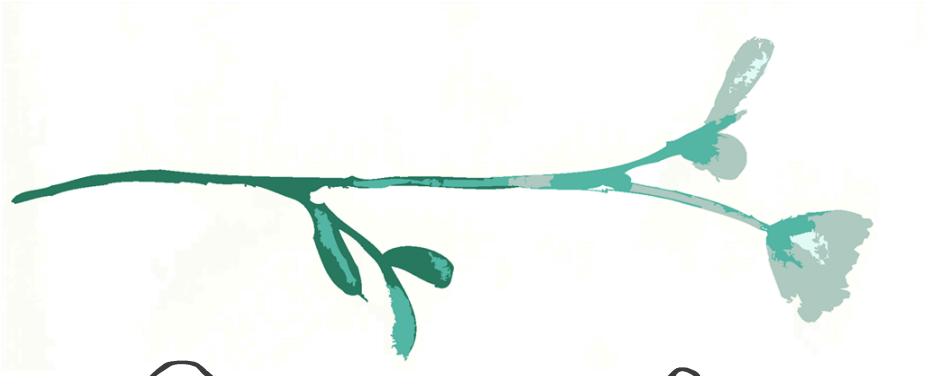
CORONA-MÄRCHEN

Klasse 5B



»Wenn du Märchenaugen hast, ist die Welt voll Wunder.«

Viktor Blüthgen

Märchenbuch-Projekt der Klasse 5B des Ludwig-Thoma-Gymnasiums Prien unter der Leitung von Markus Leibfritz
Design und Gestaltung im Kunstunterricht von Marie-Therese Hohe
Cover: Josefine & Veronika Deindl, Xenia Urban

Inhaltsverzeichnis

Die Krone Corona von Luca Calin 1
Rotmäskchen von Josefine und Veronika Deindl 2
Die Hexe Corona von Florina Eichner 4
Layla und Sky von Sofia Gentner 6
Die Hexe Corona von Frederick Goodall 8
Die tapfere Brunhilde von Linus Groß 9
Prinz Ferdinand der Räuberschreck von Jakob Heinzmann 10
Der spanische Prinz von Emily Hofmann 11
Die Krone Corona von Carlotta Hütteroth 13
Mila und Ruslan von Selin Kamp 14
Das Quecksilberfläschchen von Thomas Krug 17
Das Zauber-Möhrchen von Miriam Kudernatsch 19
In alten Zeiten von Dominik Künzel 21
Der gefährliche Zauberwald von Lilina Merkel 23
Wuhanita von Alexandra Mühlbauer 25
Zauber-Gerd von Jonas Rüsseler 29
Medusa von Luzia Scheck 31
Die Rache der Drei von Korbinian Schlemer 32
Die Geschichte der Tiere von Benedikt Sill 33
Die drei heilsamen Dinge von Xenia Urban 34
Der edle Kater namens Corona von Matthias Vogl 36
Die Stadt der Tauben von Emil Webersberger 37
Die verfluchte Krone von Leonhard Winkler 38
Der undurchdringliche Wald von Leo Zimmermann 39
Die heilende Rübe von Josef Unterhauser 40

Die Krone Corona

von Luca Calin

s war einmal ein Ort in Spanien namens Los Ricos. In diesem Viertel wohnten nur reiche Menschen. Doch ein Mensch, besser gesagt ein Junge, war sehr arm, er hatte nur ein Stück Brot und seine Kleider. Er hieß Alejandro. Außerdem hatte er eine Krone mit dem Namen Corona und sie war verflucht: Wenn jemand Alejandro zu nahekommt, dann wird er krank sein, bis er stirbt. Doch Alejandro wurde nicht krank. Er hätte die Krone runternehmen können, aber dann wäre Alejandro gestorben. Seine Eltern sind schon lange tot, da er sie angesteckt hat. Seit dem Tag, als seine Eltern gestorben sind, geht er durch ganz Los Ricos, um ein Zuhause zu finden. Aber niemand ließ ihn rein, denn alle wussten von Alejandros Krone.

Im Kinderheim wurde er auch nicht aufgenommen. Einmal beschloss er, sich an einer Straße zu setzen und zu warten. Eines Tages kam ein Mann zu Alejandro, natürlich mit genug Abstand und sagte: „Hey! Bist du nicht Alejandro? Ich brauch dich! Komm folg mir! Aber mit Abstand!“ Alejandro folgte ihm einfach mal mit zwei Metern Abstand. Alejandro fragte: „Wo gehen wir eigentlich hin?“ „Wir gehen zu einem geheimen Ort, aber du darfst das niemandem erzählen! Ich bin übrigens Alvaro“, antwortete Alvaro ihm. „Wir sind da!“, sagte Alvaro. „Wo sind wir? Und was ist das für eine Burg?“, fragte Alejandro. „Das hab ich doch gesagt, das ist ein geheimer Ort!“, brüllte Alvaro, „Tut mir leid ... das ist die Burg von Los Enfermos ...“, antwortete Alvaro. „Da drin befindet sich der Grund, weshalb Menschen krank werden“, erklärte Alvaro Alejandro. „Und warum brauchst du mich?“, fragte Alejandro. „Die Legende besagt, dass nur die stärkste Krankheit das Wesen in der Burg aufhalten kann, damit die Menschen nie wieder krank werden“, antwortete Alvaro. „Also kannst nur du das Wesen da drin aufhalten“, ergänzte Alvaro. „Na gut, ich werde das Wesen aufhalten, FÜR DIE MENSCHHEIT!“, brüllte Alejandro. Und so ging er zum Tor der Burg und öffnete das Tor. Er sah sich um, bemerkte eine Treppe. Er beschloss sie raufzugehen. Als er die Treppe hoch gegangen war, entdeckte er einen großen Schleimball: „Wer bist du?“, fragte der Schleimball. „Ich bin Alejandro und ich werde dich aufhalten!“, antwortete Alejandro. „Und wie willst du das machen?“, fragte der Schleimball und griff Alejandro an, doch Alejandro wich sehr geschickt aus. Plötzlich glühte die Krone von Alejandro und der Schleimball sagte: „Das ist unmöglich, du... du... du hast die Krone Corona!" Und die Krone Corona sprühte eine Krankheit auf den Schleimball, wodurch der Schleimball starb. Alejandros Krone hatte keine Kraft mehr, um zu existieren, und so löste sie sich auf.
Alejandro ging zu Alvaro und erzählte ihm alles. Alvaro war Stolz auf Alejandro und nahm ihn bei sich auf, seitdem erleben sie viele Abenteuer.

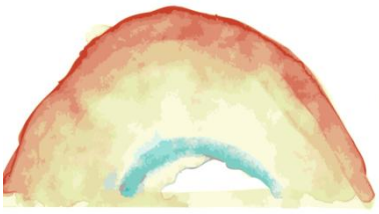
Rotmäskchen

von Josefine und Veronika Deindl

s war einmal ein kleines Mädchen, das immer eine rote Kappe trug. Deshalb nannten es alle Rotkäppchen. Aber seit Corona, die böse Königin, im Land herrschte, musste es im Freien immer eine rote Maske zur roten Kappe tragen.

Eines Tages beschloss Rotkäppchen oder Rotmäskchen, wie jetzt die Leute es manchmal nannten, die Großmutter zu besuchen. Diese wohnte in einem kleinen Haus in einem dunklen Wald. Die Mutter packte für Rotkäppchen einen Korb mit Klopapier, Nudeln, Hefe, Tomatensoße und einer großen Salami. Sie ermahnte Rotkäppchen auf dem Weg zu bleiben, die Maske zu tragen und genügend Abstand zu allen Lebewesen zu halten. Fröhlich machte sich das Mädchen auf den Weg. Als es gerade durch ein besonders finsteres Waldstück ging, hörte es plötzlich ein Rascheln im Unterholz. „Was war das? Es wird mich doch nicht die böse Corona packen!", durchfuhr es Rotkäppchen. Aber bevor es sich von seinem Schreck erholt hatte, teilten sich die tief herunterhängenden Äste einer großen Tanne und ein riesiger grauer Wolf stand vor dem Mädchen. „Halte Abstand von mir", nuschelte er hinter seiner grauen FFP2-Maske. „Gehe noch zwei Schritte zurück, ich kann mir nicht erlauben krank zu werden. Meine Frau und meine fünf Kinder brauchen mich". Rotkäppchen setzte seinen Weg fort und rief dem Wolf über die Schulter zu: "Ich besuche meine Großmutter bring ihr etwas zu essen, damit sie nicht einkaufen muss". Der Wolf trabte in gebührendem Abstand hinterher und rief ihr zu. "Ich begleite dich, da ich bei der Großmutter Kleidung abholen möchte, die sie für meine Kinder genäht hat". Rotkäppchen wusste nicht, ob sie dem Wolf trauen konnte. „Wie leicht könnte der Wolf plötzlich seine Maske herunterreißen und mich mit Haut und Haar verschlingen", dachte das Mädchen. Der Wolf ging im Kopf alle Ansteckungsmöglichkeiten durch, die ihm und seiner Familie durch das kleine Lebewesen drohten, das so munter vor ihm herging.

Sich immer misstrauisch im Auge behaltend, gelangten sie schließlich bei dem Haus der Großmutter an. Mit großem Schrecken bemerkte der Wolf, dass der Jäger auf der Hausbank der Großmutter saß. Er rief ihnen zu. "Rotkäppchen, du kannst deine Oma heute nicht besuchen und du, Wolf, kannst sie heute nicht fressen. Großmutter ist in Quarantäne. Ihre Nachbarin, mit der sie immer spazieren geht, wurde positiv getestet.



Rotkäppchen stellte ihren Korb aufs Fensterbrett, winkte ihrer Oma zu, verabschiedete sich von allen und machte sich auf den Heimweg. Jäger und Wolf schauten sich unsicher an, der Wolf mit knurrendem Magen. „Was machen wir beide jetzt?", fragte der Wolf. Da zog der Jäger ein großes Paket aus seinem Rucksack, aus dem es herrlich duftete. „Das ist für dich und deine Familie. Solange Königin Corona herrscht, müssen wir alle zusammenhalten. Wir beide begraben unser Kriegsbeil und damit ihr nicht hungern müsst, kannst du dir regelmäßig ein Fresspaket bei mir im Forsthaus abholen." Der Wolf nahm das Geschenk, beide nickten sich freundlich zu und jeder ging seines Weges.

Die Hexe Corona

von Florina Eichner

ines Tages bekam die alte Hexe Corona überraschend Besuch von der Briefeule Sieglinde. Eigentlich hatte sie in ihren 350 Lebensjahren nie viel Post bekommen. Vor allem keine, die so wichtig aussah. Corona lebte schon lange Zeit ganz allein am Rand der Hexenstadt Knusperhausen und führte dort ein sehr, sehr gemütliches Leben. Sie machte nur das Nötigste und das auch nie wirklich gern und auch nie wirklich gut. Hexen hatte sie aufgrund ihrer Faulheit, die leider schon zu Schulzeiten vorhanden war, nur in Ansätzen gelernt. Ständig verwechselte sie die Sprüche und so passierten viele unerwartete und auch gefährliche Dinge. Je älter sie wurde, desto schlimmer wurde das.
So war zum Beispiel mal fast ganz Knusperhausen abgebrannt, nur weil sie sich draußen einen Tee kochen wollte. Nur mit Hilfe der anderen Hexen konnte das verhindert werden. Das Blöde dabei war nur, dass der Kater von der Bürgermeisterhexe sich die Schnurrbarthaare verbrannte. Seitdem blieb er überall stecken.
Sie selbst aber war so faul, dass ihr das alles ziemlich egal war. Sie war zufrieden mit ihrem Leben, durch das sie sich immer ganz gut durchmogeln konnte. Doch dann kam der Brief:

Sehr geehrte Hexe Corona,
aufgrund vermehrter Vorfälle von gefährlicher Hexkunst, dies besonders bei älteren Hexen, hat sich das Hexministerium dazu entschieden, ältere Hexen zur Überprüfung der Hexkunst einzuladen. Diese findet an drei Tagen statt. Sollte die Prüfung nicht bestanden werden, wird Ihnen das Hexwerkzeug abgenommen und Sie kommen in das Hexenaltersheim in Knusperhausen. Sie sind somit eingeladen, die Prüfung am 29. Februar, um 8 Uhr, abzulegen.

Mit hexerischen Grüßen
Das Ministerium

Corona bemühte sich nachzurechnen, wie viele Tage ihr blieben, aber auch auf Rechnen hatte sie nie Lust gehabt, genauso wenig wie auf Lesen und auf das Erlernen der Hexkunst. Sie musste sehr lange nachdenken und kam dann endlich, aber zu Tode erschrocken zu dem Ergebnis, dass die Prüfung in fünf Tagen war.
Das würde sie nie schaffen, sie wusste nicht mal mehr, wo das Buch mit den Hexsprüchen war, und wenn sie es finden würde, konnte sie es nicht richtig lesen.
Ihr wurde Angst und Bang. Das Hexenaltersheim war berühmt für das scheußlichste Essen, es gab nie frische Kröten oder Spinnen, alles war nur aus Dosen und wurde für die alten Hexen zu einem ekligen Brei zerstampft. Es gab auch keine Einzelzimmer, nur Schlafsäle, wo bis zu 20 Hexen schlafen mussten. Außenrum war ein hoher Zaun, der so verhext war,

dass man nicht entkommen konnte. Am schlimmsten mussten aber die Pfichtsportstunden sein, die täglich morgens um 6 Uhr stattfanden. Kniebeugen, Ballspiele und seit neuestem Hexenyoga.
Corona war eine Langschläferin, vor 11 Uhr stand sie nie auf. Und bewegen mochte sie sich schon gar nicht.
Also half alles nichts, sie brauchte einen Plan. Seit mehr als 200 Jahren hatte sie ihre Hütte nicht mehr aufgeräumt, sie suchte jeden Winkel ab, um das Hexenbuch zu finden. Unter Bergen von Staub und Spinnweben fand sie es endlich, schlug es auf und begann langsam zu lesen. Sie las und las. Sie hatte keine Zeit zu schlafen und zu essen. Manchmal hörte man sie stöhnen:
„Zum Spinnenmist: Wäre ich doch nicht so faul gewesen, als ich noch bessere Augen hatte. Das ist ja zum Kaulquappen melken, ich seh die Buchstaben nicht mehr und kann mir auch keine Lesebrille hexen, verdammte Mistkröte."
Unter lautem Schimpfen, mühte sie sich ab die Buchstaben zu lesen. Auch ihr Gedächtnis war nicht mehr das beste, vieles musste sie mehrmals lesen, um es sich merken zu können. Und immer wieder sah sie die alten Hexen im Altenheim beim Hexenyoga vor sich.
Am Tag der Prüfung war sie sehr aufgeregt. Sie putzte sich vor Aufregung sogar die Zähne.
Die drei Tage vergingen wie im Flug. Wie immer mogelte sie sich bis zum Schluss der Prüfung einigermaßen durch, aber die letzte Frage hatte es in sich: „Wie braut man einen Trank der Wahrheit?" Da sie es selbst mit der Wahrheit nie genau nahm, stotterte sie nur noch so vor sich hin: „Einen... nö, zwei... oder drei... Löffel Spinnenbeine. Vielleicht ein bisschen Krötenschleim und eine Messerspitze Fuchsmilch, äh oder Wolfsmilch?"
So ging das immer weiter, bis den Prüfern der Kragen platzte.
„Verdammt nochmal, Corona, du fackelst unsere Stadt fast ab und hast es immer noch nicht nötig, eine ordentliche und gewissenhafte Hexe zu sein. Hock dich hin und lerne! Zur Strafe musst du in die Hexenvolkshofschule und du musst folgende Kurse für 50 Jahre besuchen: Die Haushaltslehre Blitz und Blank, Gedächtnistraining für alte Hexen und Hexenyoga – Für mehr Beweglichkeit im Alter".
Corona wusste nicht, wie ihr geschah. Sie war zwar erleichtert, nicht ins Hexenaltenheim zu müssen, aber der Besuch der Volkshofschule machte sie auch nicht glücklich. Vorbei war das faule Leben mit Nichtstun und Vor-sich-hingammeln.
Als sie nach Hause schlurfte, dachte sie: „Hätte ich doch als junge Hexe besser in der Schule aufgepasst, dann müsste ich jetzt nicht zum Yoga!"
Und so wurde sie die beweglichste Hexe von ganz Knusperhausen.

Layla und Sky

von Sofia Gentner

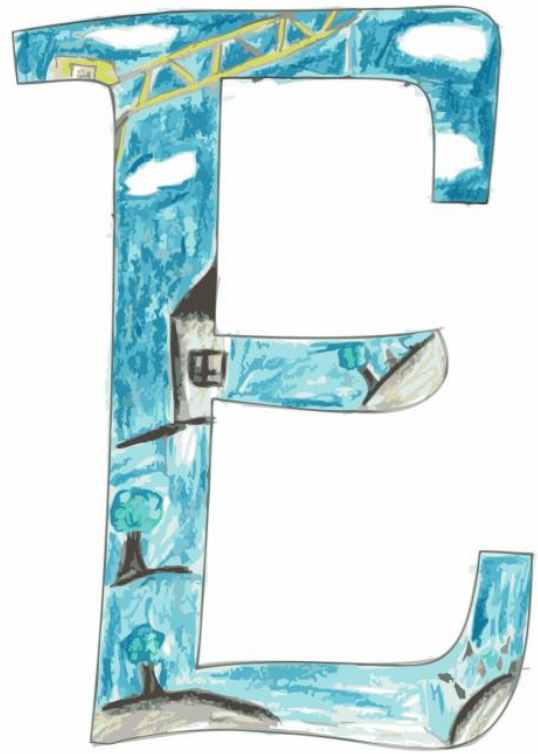
Es war einmal vor langer langer Zeit, dort lebten noch Hexen, Könige und Prinzessinnen. Das Schloss, in dem der König mit seiner Familie lebte, lag an einem Waldrand. Die Prinzessin Layla liebte es, mit ihrem schneeweißen Pferd durch den Wald zu reiten. Am anderen Ende des Waldes lebte ein zweiter König mit seiner Familie. Er hatte einen Sohn, Sky. Die Könige waren seit Generationen zerstritten. Eine Legende besagte, dass mitten im Wald eine böse Hexe in einem alten Turm wohnte - er soll Wolkenturm heißen - und genau durch diesen Turm soll die Grenze von den beiden Königreichen verlaufen. Sie hatten vor hunderten von Jahren auf einem Testament besiegelt, dass niemand in das andere Königreich eindringen durfte. Wo das Testament jetzt war, wusste keiner so genau. An einem märchenhaften sonnigen Tag hatte Layla eine Vision, sie sah das Testament. Sie rannte zu ihrem Vater und erzählte ihm von ihrer Vision. Ihr Vater beschloss, dass seine Wachen im Wald nach dem Testament suchen sollten. Diese Nachricht verbreitete sich schnell bis hin zum anderen Königreich. Genau wie Laylas Vater trommelte der König die Wachen zusammen und sprach: "Wer das Testament findet, soll großen Reichtum bekommen!" Sky wollte bei der Suche helfen und ritt in den Wald. Zur selben Zeit sattelte Layla ihr Pferd und ritt ebenfalls in den Wald, um nach dem Testament suchen. Layla und Sky ritten mitten in den Wald. Die Baumabstände wurden immer schmaler und je weiter sie in den Wald ritten desto dunkler wurde es. Auf einmal sahen sie ihn beide vor sich, den Wolkenturm. "Die Legende ist also wahr." flüsterten sie. Ganz leise stiegen sie von ihren Pferden und banden sie hinter ein paar Bäumen an. Vorsichtig schlichen sie um den Wolkenturm herum und dann sahen sie sich!

Sky stand vor Layla und Layla stand vor Sky. Die beiden standen stocksteif da. Plötzlich blitzte ein grell violetter Blitz vor ihnen auf und die alte Hexe stand vor ihnen. Sky reagierte schnell: „Kommt Prinzessin Layla, geht hinter mich!" Das tat Layla auch. Sky zog sein Schwert heraus. Die Hexe feuerte eine Flamme ab. Sky wehrte sie ab. „Renn in den Wolkenturm und such nach dem Testament!", schrie Sky ihr zu. „Du suchst auch nach dem Testament?", fragte Layla. Sky nickte. Layla vertraute ihm, sie rannte in den Wolkenturm hinein. Es lag eine stickige Luft in ihm. Layla ging vorsichtig einen Gang entlang. Überall flackerte eine fast erloschene Fackel und es war dämmrig. Sky versuchte draußen die Hexe zu besiegen. Layla kam in einer Kammer an, überall waren Spinnennetze. In einem Regal standen Zaubertränke. Sie las: „Unterwasserkräfte, Tierverwandlung… Fluch brechender Trank." Ich glaube, das kann ich gebrauchen. Layla steckte den Trank ein und rannte zu Sky, der immer noch mit der Hexe beschäftigt war. „Ich habe es!" schrie Layla Sky zu. Layla sprang hinter der Hexe in die Höhe und goss den Trank über sie. Ein violetter

Blitz flammte auf und vor ihnen stand eine junge Frau. „Danke, dass ihr mich gerettet habt und den Fluch gebrochen habt," sagte sie mit ruhiger Stimme. „Haben wir doch gerne gemacht," antworteten Layla und Sky. „Wissen Sie vielleicht, wo das Testament ist?", fragte Layla die Frau. Sie nickte. „Folgt mir." sprach sie. Sie führte die beiden durch dunkle Gänge. „Hier wären wir." Sie ging zu einer Truhe und nahm einen Schlüssel von ihrer Kette. Damit schloss sie die Truhe auf. Ein altes verstaubtes Testament hielt sie in den Händen. „Ihr habt mich von dem Fluch befreit, als Dank werdet ihr es bekommen." Und mit diesen Worten übergab sie es Layla. Layla und Sky gingen als erstes zu Laylas Vater. Als er die Geschichte gehört hatte, dankte er Sky, dass er seiner Tochter geholfen hatte. Zusammen gingen sie zu Skys Vater und erzählten ihm ebenfalls die Geschichte. Als er das Testament in Laylas Hand sah, verzieh er seinem Sohn. Sie wollten es verbrennen und die Grenze aufheben. Und so geschah es eines Tages. Die beiden Könige sprachen zu ihrem Volk: „Von nun an heißt unser Königreich: La Corona." Das Volk jubelte. Nach fünf Jahren heirateten Layla und Sky. Sie bekamen drei Kinder. Und wenn Sie nicht gestorben sind, dann leben Sie noch heute.

Die Hexe Corona

von Frederick Goodall



Es war einmal in einem Land weit weg von hier eine Hexe, sie hieß Corona. Sie lebte ganz einsam in einer kleinen Hütte im Sumpf. Es war kein Dorf, kein Geschäft, es war gar nichts in ihrer Nähe. Niemand störte, deshalb konnte sie ungezwungen zaubern, was sie wollte. An manchen Tagen zauberte sie sich ein Feuerwerk, an anderen Tagen braute sie sich einen Vergrößerungstrank und alles, was sie bespritzte, wurde groß. So lebte sie zufrieden und tat niemandem etwas zuleide.

Eines Tages kamen jedoch Bauarbeiter und begannen den Sumpf trocken zu legen. Als sie die Hütte der Hexe Corona erreichten, rissen sie diese einfach ab. Als die Hexe am Abend vom Beerensuchen zurückkam, suchte sie nach ihrer Hütte, aber sie konnte sie nirgends finden. Hilflos und verzweifelt fragte sie die Arbeiter nach ihrer Hütte. Diese verspotteten sie jedoch nur und sagten: „So ein scheußliches, altes Weib wie du braucht kein Haus. Verschwinde!" Allerdings wussten sie nicht, dass Corona eine Hexe war. Erst war die Hexe Corona sehr traurig, aber dann wurde sie schrecklich wütend. Sie dachte: „Euch werde ich es zeigen! Das werden wir ja sehen, wer verschwindet."

Gott sei Dank, hatte sie noch ihren Zauberstab. Schell zauberte sie sich Zutaten für einen Trank herbei. Mit diesem giftigen Gebräu bespritzte sie heimlich die Bauarbeiter. Augenblicklich fühlten sie sich sehr schlecht und kippten um. Einige konnten sich gerade noch retten, bevor die Hexe sie erwischte. Sie schleppten sich nach Hause und steckten viele Menschen an. Es war eine der schlimmsten Seuchen, die je gewütet hatte.

Als den Bauarbeitern einfiel, dass sie die Hexe Corona beleidigt hatten, überlegten sie, wie sie ihr Unrecht wieder gut machen könnten. Sie entschuldigten sich bei Corona und bauten ihr eine neue, viel schönere Hütte. Die Hexe freute sich sehr darüber. Jetzt wollte sie die Menschen wieder von der schlimmen Krankheit befreien. Sie braute einen Gegenzauber, den sie über die Menschen regnen ließ. Sofort fühlten sich diese besser und bedankten sich bei Corona. Nun lebten sie friedlich nebeneinander und besuchten sich auch öfter. Und wenn sie nicht gestorben sind, besuchen sie sich noch heute.

Die tapfere Brunhilde

von Linus Groß

s war einmal ein Königreich mit einem großen Schloss. Der Garten des Schlosses war voller großer Bäume und einem wunderschönen See.

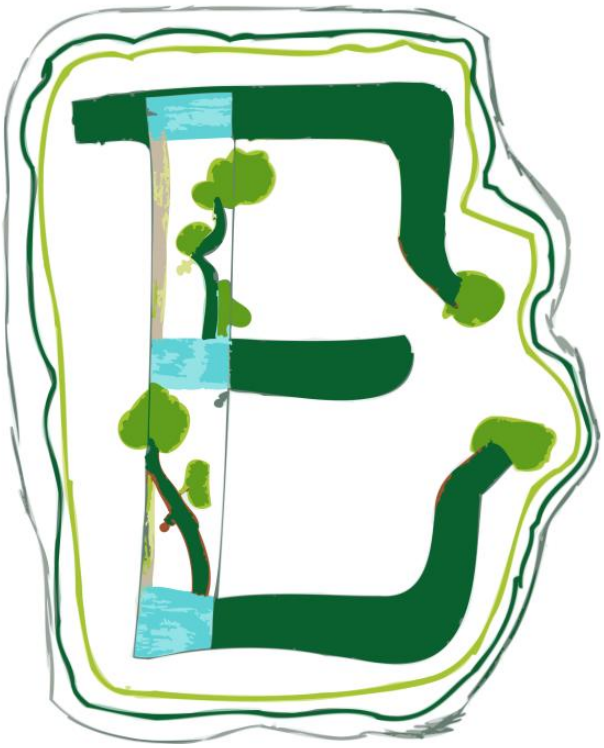
Dort lebten das Königspaar mit ihren zwei Töchtern, Isolde und Brunhilde. Sie gingen fast jeden Tag schwimmen, oder an schlechten Tagen verbrachten sie ihre Zeit im Schloss. Sie hatten immer viel Spaß und Freude. Doch an jenem Freitag passierte etwas Schlimmes.

Die Königsfamilie lief wild umher und die Bediensteten waren aufgeregt und riefen laut im Schloss und Garten nach Brunhilde. Die jüngere Tochter Brunhilde war verschwunden.
Alle hatten Angst, dass sie entführt wurde. Vor einigen Tagen war das Pferd Clara von Brunhilde weggelaufen. Brunhilde war außer sich, Clara war ein wildes Pferd, das öfters weglief, aber sonst war sie immer wieder ins Schloss zurückgekommen. In der letzten Nacht hatte Brunhilde beschlossen, sich auf die Suche nach ihrem verschwundenen Pferd zu machen.
Sie lief einfach los, hinein in die dunkle Nacht. Durch die Blätter der Bäume drang nur ein bisschen Licht des Mondes auf den Pfad. Schließlich kam sie auf einer riesigen Lichtung an und die Wolken verschwanden und der Vollmond schien in seinem vollen Glanz. Dort blieb sie erst einmal stehen und lauschte der Natur.
Brunhilde hörte das Heulen der Wölfe, das Rauschen der Blätter im Wind. Ein Reh stand auf der Lichtung und beide schauten sich in die Augen. Aber das Reh floh in den Wald.

Brunhilde verstand erst jetzt, warum das Reh geflohen war, ein Rudel mit Wölfen kam aus dem Wald und die Wölfe umzingelten sie. Brunhilde konnte sich vor lauter Angst nicht bewegen. Auf einmal hörte sie das Wiehern eines Pferdes und sie sah Clara, wie sie über den Bach sprang und zu ihr galoppierte. Clara bäumte sich auf und wieherte ganz laut, sie trampelte mit Hufen fest und laut auf den Boden. Endlich flohen die Wölfe in den Wald. Clara hatte sie gerettet. Brunhilde war so froh, ihr Pferd Clara gefunden zu haben. Dabei bemerkte sie, dass Clara ein kleines Fohlen bei sich hatte. War das der Grund, warum Clara weggelaufen war? Jetzt fiel Brunhilde ein, dass ihr Pferd in den letzten Wochen dicker geworden war, oft war sie unruhig und wollte nicht mehr so weit reiten.
Überglücklich stieg sie auf Clara und sie ritten zurück zum Schloss. Das Fohlen folgte ihnen.
Als sie endlich am Schloss ankamen, waren alle noch wach und irrten suchend umher. Als sie Brunhilde auf ihrem Pferd Clara sahen, waren sie alle überglücklich. Todmüde und froh, Brunhilde wieder zu haben, schliefen sie alle ein. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Prinz Ferdinand, der Räuberschreck

von Jakob Heinzmann



s war einmal vor langer Zeit in einem weit entfernten Königreich. Dort lebte der junge Prinz Ferdinand mit seinen königlichen Eltern in einem wunderschönen Schloss nahe des Zauberwalds. In diesem Wald hauste eine wilde Räuberbande, die von allen gefürchtet war.
Prinz Ferdinand war sehr klug, mutig und alle Untertanen mochten ihn, wegen seiner Gutherzigkeit.

Eines Tages reiste das Königspaar zu einem königlichen Ball, doch dort kamen sie niemals an. Der Räuberhäuptling Tessi, der Grausame, hatte sie mit seinen 13 Räubern gefasst und in seine Räuberhöhle verschleppt. Als Prinz Ferdinand von diesem schrecklichen Ereignis erfuhr, wurde ihm zuerst angst und bange, doch er war fest entschlossen seine Eltern zu befreien. Er eilte zum Hofschneider und ließ sich dort ein Kostüm anfertigen. Dieser wunderte sich sehr und sprach: „Wie kommt es, dass du ein Kostüm brauchst? Willst du nicht deine Eltern retten?" Der Prinz antwortete ihm nicht und schon galoppierte er mitten in den Zauberwald hinein. Im Wald war es finster und unheimlich. Überall knackten Äste und die Tiere huschten umher. Doch der Prinz fürchtete sich nicht, sondern ritt geradewegs auf die Räuberhöhle zu. Als er fast dort angekommen war, stieg er vom Pferd und zog blitzschnell sein Kostüm an. Die Höhle war mit Fackeln beleuchtet, so konnte der Prinz alles beobachten. Die Räuber lagen müde vom Essen und Feiern um ein Feuer herum und ganz am Ende der Höhle kauerten seine Eltern gefesselt in einer Ecke. Prinz Ferdinand fasste sich ein Herz und trat ins Licht. Seine Gestalt war grausig! Er trug einen pechschwarzen Umhang und eine Maske, die ein blutrünstiges Gesicht hatte. Die Räuber erstarrten vor Schreck, denn dieses Gesicht kannten sie nur zu gut. Es war das Gesicht der Waldhexe Furunkula, vor der sogar die schrecklichen Räuber Angst hatten. Sie konnte ihre Feinde in Tiere verwandeln.
Mit einer schaurigen Stimme brüllte sie die Räuber an: „Lasst das Königspaar gehen, sonst verwandle ich euch in Stinktiere!" Dies ließen die Räuber sich nicht zweimal sagen und flohen in den Wald.

Prinz Ferdinand nahm seine Maske ab und seine Eltern trauten ihren Augen kaum. Dort stand ihr mutiger Sohn und hatte sie befreit. Sie ritten zum Schloss zurück und dort lebten sie glücklich bis an ihr Lebensende.

Der spanische Prinz

von Emily Hofmann

s war einmal ein armes Mädchen, welches bei seinen Großeltern lebte und ihnen täglich viel zur Hand gehen musste. Der Großvater versprach ihr, dass, sollten sie nicht mehr am Leben sein, sie reich belohnt würde.
So begab es sich, dass nach 3 mal 7 Jahren die Großeltern verstarben. Das Mädchen war nun zu einer wunderschönen jungen Frau herangewachsen. Sie verrichtete weiterhin täglich all ihre Arbeit, doch die Einsamkeit machte, dass sie sich an den Ausspruch ihres geliebten und gutmütigen Großvaters erinnerte. Doch wie sollte sich sie belohnt werden? Es war ihr nicht so wichtig, doch sie beschloss, sich auf Wanderschaft zu begeben und andere Menschen, ja vielleicht eine neue Familie, zu finden, damit sie nicht mehr so einsam war.

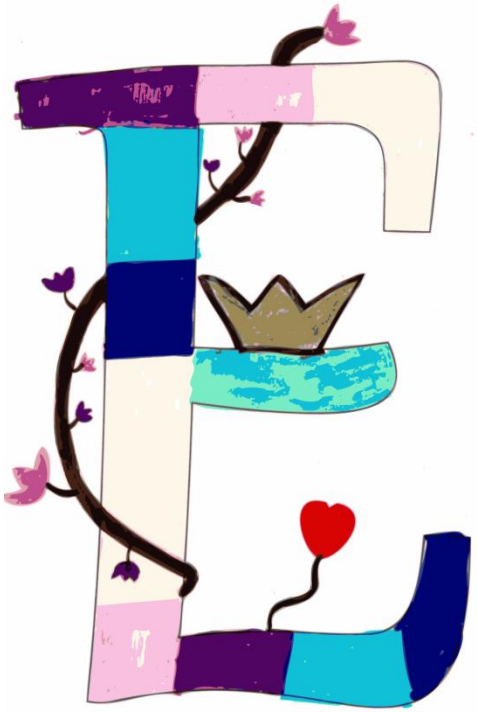
Sie verriegelte das Häuschen der Großeltern gut und wanderte eines schönen warmen sonnigen Frühlingsmorgens los, der Sonne entgegen. Sie hatte ein Bündel dabei mit etwas zu Essen, ein Leibchen für die Nacht und ein aus Holz geschnitztes kleines Väschen, das ihr einst der Großvater zum Geburtstag geschenkt hatte. So wanderte sie 3 Tage. Am Mittag des 4. Tages suchte sie sich ein Plätzchen an einem Fluss, zuvor hatte sie von Quellen getrunken, Bauern gegen Arbeit um etwas zu essen gebeten, doch keiner bat sie zu bleiben oder wurde gar Freund mit ihr. Schlaf fand sie im Schutze des Walds auf Moos gebettet. Als die glänzende Sonne den Mittag ankündigte, wollte sie sich gerade an einem glitzernden murmelnden Bächlein niederlassen, da zischelte eine Schlange herbei und sprach: „Lieb Kind, du bist doch des Wanderns bestimmt sehr müde, ich singe dich in den Schlaf, lass mich nur nahe zu dir kommen.“ Das Mädchen jedoch erschrak, ergriff einen Stecken und erinnerte sich gut der Worte ihre liebevollen Großmutter. „Nimm dich in acht vor der Schlange, ihr Biss kann tödlich sein, sie ist eine verwunschene Prinzessin, die Böses getan hat. “ Die Schlange zischelte weiter und das Mädchen drohte der Schlange mit dem Stecken. Doch die Schlange kam immer näher und näher und wirkte immer größer. Da plötzlich sprang ein junger eleganter Mann herbei. Er versuchte die Schlange mit seinem Schwert zu erschlagen. Es entbrannte ein wilder Kampf. Schließlich gab die Schlange nach und schlängelte sich blitzschnell davon. Das Mädchen war noch ganz benommen vor Schreck. Der junge Mann war ein ausländischer Königs-Prinz. Er hatte sich umgehend in das Mädchen verliebt und bat ihr an, sie mit in sein Reich zu nehmen.

Das Mädchen ging mit seinem Retter. Des Prinzen Reich war Spanien. Auf der Reise lernte das Mädchen seine Sprache und verliebte sich auch in den Prinzen. In seinem Reich angekommen wurde Hochzeit abgehalten und er setzte ihr eine Corona auf und huldigte seine Liebe mit dem Satz: „Lass mich deine Corona sein, du meine Sonne.“ Dem Mädchen mangelte es fortan an nichts. Sie wurde zur Prinzessin seines Reiches und später wurden sie König und Königin. Dies musste die Belohnung sein, von welcher der Großvater gesprochen hatte.
Und wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie noch heute.

Grafik von Josefine und Veronika Deindl

Die Krone Corona

von Carlotta Hütteroth

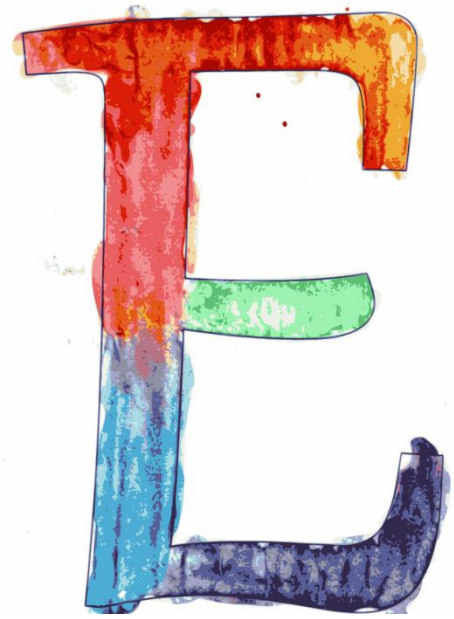


Es war einmal ein König mit seinen 3 Töchtern und seiner Frau. Die älteste Tochter hatte einen Freund, der auch ein Prinz war und sie wollten unbedingt heiraten, doch der König erlaubte es nicht. Eines Tages wachte der König auf und wollte seine wertvollste Krone Corona aufsetzen. Doch sie war verschwunden, er erschrak und schrie laut auf. Von dem Schrei wachten die drei Töchter und seine Frau auf, sie rannten zum König und stellten erschrocken fest, dass Corona weg war. Da klingelte es an der Schlosstür und es war der Freund der ältesten Tochter. Da kam dem König ein Einfall, er sagte zum Freund: ,,Wenn du meine Krone Corona findest, darfst du meine Tochter heiraten". Da machte der Prinz sich auf den Weg. Die Tochter war sehr traurig, dass sie ihren Freund erstmal nicht sehen würde. Der Prinz lief und lief.

Eines Tages jedoch sah er in einer kleinen Gasse einen Mann mit einem Sack auf dem Rücken an ihm vorbeirennen. Etwas Goldenes blitze aus dem Sack hervor. Irgendwie kam dem Prinz der Mann seltsam vor, deswegen schlich er dem Mann hinterher. Der Mann rannte und rannte, bis sie an einer Höhle ankamen. Der Prinz versteckte sich hinter einem Felsvorsprung, damit der Mann ihn nicht sehen konnte. Der Mann schaute sich um, dann machte er den Sack auf und packte eine glänzende Krone aus – die Krone Corona. Dann verließ der Mann die Höhle. Diesen Moment nutzte der Freund der ältesten Tochter. Er ging in die Höhle, nahm sich die Krone und rannte so schnell er konnte weg. Mittlerweile war es spät geworden, darum legte er sich unter einen Baum und schlief ein. Am nächsten Morgen wachte der Prinz auf und war sehr hungrig. Darum sammelte sich ein paar Beeren und trank aus dem nächstgelegenen Bach. Daraufhin ging der Prinz weiter, denn er wollte heute noch im Schloss ankommen. Er ging und ging und als er endlich das Königsschloss erreichte, war er sehr erleichtert und klingelte an der Tür. Die älteste Prinzessin machte auf und sie fielen sich erleichtert in die Arme. Auch der König kam hinzu und war so begeistert, dass Corona wieder da war, dass er sagte: „Morgen könnt ihr heiraten". Der Prinz und die Prinzessin waren überglücklich, die Hochzeit wurde wunderschön und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Mila und Ruslan

von Selin Kamp



s war einmal vor langer, langer Zeit als es noch Drachen, Ritter und Könige gab! In dieser Zeit lebte der Stallbursche Ruslan an dem Hofe Kemelod. An diesem Hof lebte auch eine schöne Prinzessin, sie hieß Mila und lebte im Schlosse. Ihr Vater wollte, dass sie eines Tages einen edlen Ritter heiratet! Doch das wollte Mila gar nicht, sie wollte frei sein!

Doch eines Nachts tauchte die böse Hexe Morgan auf. Sie legte einen Fluch über den König: „ Wenn deine Tochter sich nicht in 7 Tagen und 7 Nächten in einen edlen Ritter verliebt, wirst du an Corona erkranken!" Und so geschah es, dass seine Tochter sich in den Stallburschen Ruslan verliebte. An diesem Tag wurde dem König klar, dass er ohne ein Gegengift sterben würde. Er trommelte alle jungen Knappen zusammen und sprach: „Derjenige der mir das Gegengift bringen kann, der soll meine Tochter zur Frau nehmen!" Mit diesen Worten war seine Tochter gar nicht einverstanden und so sie rannte sie so schnell konnte in den Pferdestall. Dort saß Ruslan völlig zerstört: „Du hast alles gehört oder?" fragte Mila vorsichtig, Ruslan antwortete mit ganz leiser Stimme: „Ja ich habe alles gehört und ich werde das Mittel finden!" sagte Ruslan mit ganz viel Mut in der Stimme. Doch Mila sagte: „Das ist zu gefährlich! Hexe Morgan ist die mächtigste Hexe, die es je gegeben hat, weißt du das nicht?" Ruslan sagte: „So gefährlich es auch sei, ich werde das Mittel finden und den König retten!" Da sagte Mila: „Ich werde dich begleiten und dir beistehen!" „Nein, das ist zu gefährlich, ich muss das alleine machen!" „Nein ich komme mit und du wirst mich beschützen!"

Am nächsten Morgen brachen sie nach Kameljard auf, das war das Schloss der bösen Hexe! Sie fuhren sehr lang und als es dunkel wurde machten sie ein Lagerfeuer um sich zu wärmen. Dann sammelten sie Äste, Stöcke und Laub um sich ein kleinen Unterschlupf zu bauen. Schnell gingen sie zu einem Fluss, der ganz in der Nähe durch das Tal floss um dort ein paar Forellen zu fischen. Am Lagerfeuer grillten sie die Fische und verspeisten sie. Kurz darauf schliefen sie ein. Am nächsten Morgen schaute Mila aus dem Unterstand Ruslan war schon auf und hat ein paar Früchte gesammelt: „Danke Ruslan das sieht so famos aus!" rief Mila zu ihm. Schnell waren alle Früchte weg. Sie packten ihre Sachen und fuhren weiter Richtung Schloss. Nach einer Weile wurde das Pferd unruhig und Ruslan stoppte den Wagen. Erst waren nur Flügelschläge zu hören, dann landete plötzlich ein riesiger Drache vor ihnen. Ruslan zog sein Schwert, doch dann sagte der Drache: „ Nein, bitte nicht! Ich bin nicht der Drache von Morgan! Ich war es einmal aber ich bin ihr entkommen und ich weiß sehr viel über Morgans Flüche." „Wenn du von Morgan kommst, dann weißt du ja auch wo das Schloss ist und wie man rein kommt, oder?" fragte Mila aufgeregt. „Ja das weiß ich aber

ihr hättet keine Chance gegen sie. Sie will den König töten, um an die Macht zu kommen und alle ins Gefängnis werfen lassen oder alle verhexen, die ihr wiedersprechen – das würde kein gutes Ende nehmen und die Erde wäre verloren!" „Also würdest du uns helfen?" fragte Mila. Natürlich wollte der Drache ihnen helfen Morgan zu besiegen und so flog er voran und die Kutsche folgte ihm. Am Abend kamen sie an, doch die Prinzessin war sehr müde deshalb hielt der Drache, der Drago hieß, Wache damit die Prinzessin ein bisschen schlafen konnte. Am nächsten Morgen wachte die Prinzessin auf. Sie lag in der Kutsche, die gerade den Berg hinauf auf Morgans Schloss zufuhr. Mila kletterte ausgeschlafen nach vorne zu Ruslan, der die Kutsche fuhr. „Guten Morgen Ruslan, wie hast du geschlafen?". „Ich habe gut geschlafen aber ich bin schon früh aufgestanden, damit wir früh genug ankommen aber eigentlich war Drago als erstes wach und hat mich geweckt." Sie fuhren sehr lange und noch länger bis sie endlich ankamen. Sie versteckten sich und Drago erklärte ihnen worauf sie achten mussten: „Also, wenn einer von euch mit dem Todeszauber getroffen wird, hilft nur der wahre Kuss der Liebe. Eins muss ich euch sagen: Morgan ist eigentlich eine gute Fee aber der böse Zauberer Muru hat sie verwandelt und sie bekommt erst ihre wahre Gestalt wenn sie besiegt wird. Dies ist für euch beide eine große Herausforderung und die Chance, dass ihr gewinnt steht bei 51%. Sehr wahrscheinlich werdet ihr beiden sterben, nie mehr

nach Hause kommen und der König wird sterben. Morgan wird den Thron erobern und dem ganzen Königreich Schaden zufügen." sagte Drago zu den beiden. Sie warteten bis es dunkel wurde, dann schlichen sie sich in das Schloss um Morgan anzugreifen und die Heilpflanze zu holen. Als sie im dunklen Schloss waren wurde es schlagartig blitzhell, so dass die drei Freunde sich die Augen zuhalten mussten. Da stand plötzlich Morgan vor ihnen und funkelte sie böse an: „Ich wusste, dass ihr eines Tages kommen werdet um den König zu retten und mich zu zerstören. „Ja das stimmt!" rief Ruslan und zog sein Schwert, doch mit einer kleinen Handbewegung lies Morgan das Schwert zu Boden fallen. „Du denkst doch nicht, dass du mich besiegen kannst?" „Doch, ich glaube schon, dass ich dich besiegen kann!" Da ging der Kampf los. Morgan schoss wie wild auf Ruslan, doch dieser wich geschickt aus. Morgan kannte einen Teleportierspruch und nutzte ihn im richtigen Moment um Ruslan mit ihrem Todeszauber zu treffen. Mila beobachtete das Ganze aus ihrem Versteck, doch da wurde Ruslan getroffen und fiel zu Boden. Morgan lachte doch da kam Drago angestürmt. „Du schon wieder!" rief Morgan erbost. Diesen Moment nutzte Mila um zu Ruslan zu kommen doch das bemerkte Morgan natürlich und feuerte einen Eisblock in Milas Richtung. Als der Eisblock Mila traf, gefror sie schlagartig zu einer Eisskulptur. Morgan lachte doch sie hatte Drago vergessen und Drachen können Feuer spucken, genau das tat Drago und schmolz das Eis. Als Mila hervor kam, schoss Morgan einen Steinblock auf Drago, der sofort erstarrte. „Nein !" rief Mila entsetzt. Morgan hatte noch nicht bemerkt, dass Mila frei war und setzte sich auf ihren Thron.

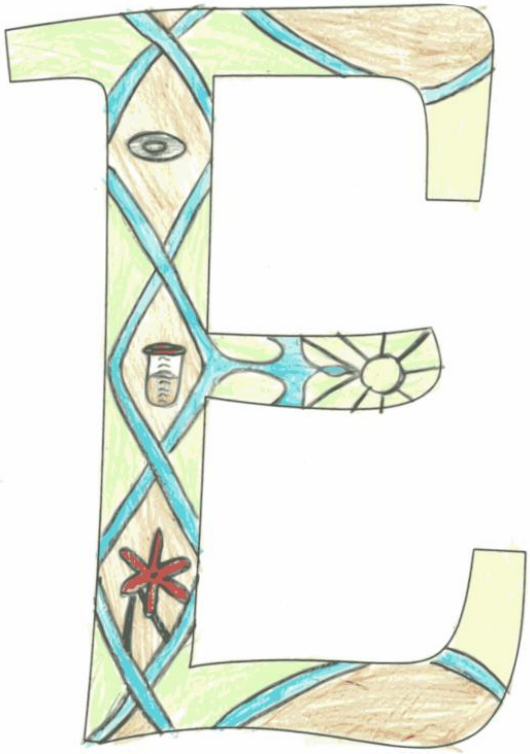
Mila überlegte wie sie alle retten konnte, da fielen ihr die Worte von Drago ein. Sie küsste Ruslan auf die Stirn, da erwachte er und auch Drago war nicht mehr aus Stein nur Morgan schrie erbost: „Nein, das kann nicht sein!" Da erhielt Morgan ihre alte Gestalt zurück und sprach: „Ich danke euch, ihr habt mich von meinem Fluch befreit! Was wollt ihr als Dankeschön?" „Wir wollen das Gegengift für Corona!" sprach Mila. „Das sollt ihr haben!" sagte die Hexe und da schwebte auch schon eine wunderbare Blume mit dem Gegengift herbei. „Bringt es dem König bevor es zu spät ist!" Schnell machten sie sich auf den Rückweg sie fuhren wie der Wind. Als sie am Schloss ankamen rannte Ruslan in das

Gemach des Königs um ihm die Pflanze zu bringen und als der König die Pflanze gegessen hatte, schlug er die Augen wieder auf. „Du hast mich gerettet also solltst du meine Tochter zu Frau nehmen" sprach der König. Ein paar Tage später heirateten Mila und Ruslan und waren für ihr Leben lang glücklich.

Ende!

Das Quecksilberfläschchen

von Thomas Krug



Es war einmal ein Erfinder, dessen König befahl ihm etwas zu erfinden, das anzeigt, ob es warm ist oder kalt ist, ohne dass er aus seinem Kämmerchen gehen musste. Der Erfinder hatte bis morgen Abend Zeit und machte sich gleich an die Arbeit. Als er zu Hause ankam, stand die Tür offen, plötzlich rannte jemand aus seinem Kämmerchen. Dieser hatte sich wegen der schlimmen Krankheit Corona ein Tuch über den Mund gezogen und hatte die Tür eingebrochen. Alles war durcheinander und man fand nichts mehr. Der Erfinder setzte sich in das Durcheinander und dachte: „Wenn der kalte Wind weht, dann ist es kalt." Und er baute ein Windrad und brachte es an die kaputte Tür an. Er schaute, wie schnell es sich drehte, und es zeigte an, dass es warm war. Als er aber raus ging, war es richtig kalt. Schnell ging er rein und setzte sich wieder in das Durcheinander. Er dachte: "Wenn keine Sonne scheint, dann ist es kalt." Aber er wusste nicht, wie er es bauen sollte. "Mit Spiegeln würde es gehen", meinte er plötzlich. Er baute und baute und als er fertig war, schaute er nach draußen, wie kalt es war und er sah, es war kalt. Er ging raus und kam durchgeschwitzt wieder rein.

Jetzt erst fiel ihm ein, dass er nur ein bisschen vom Himmel sehen konnte. Schließlich setzte er sich wieder. Er dachte und dachte und dachte: „Ein schwarzer Teller", dachte er, „damit geht's." Er bestrich einen Teller mit schwarzer Farbe und legte ihn raus. Er räumte auf. Als er die Hälfte geschafft hatte, ging der Erfinder noch nicht raus. Erst holte er sich den Teller und schaute, wie warm es war. „Warm" zeigte der Teller an. Zufrieden ging er nach draußen und fror. Nach einer Weile ging er rein und räumte enttäuscht weiter auf. „Der kalte Wind und die Sonne haben doch etwas damit zu tun."

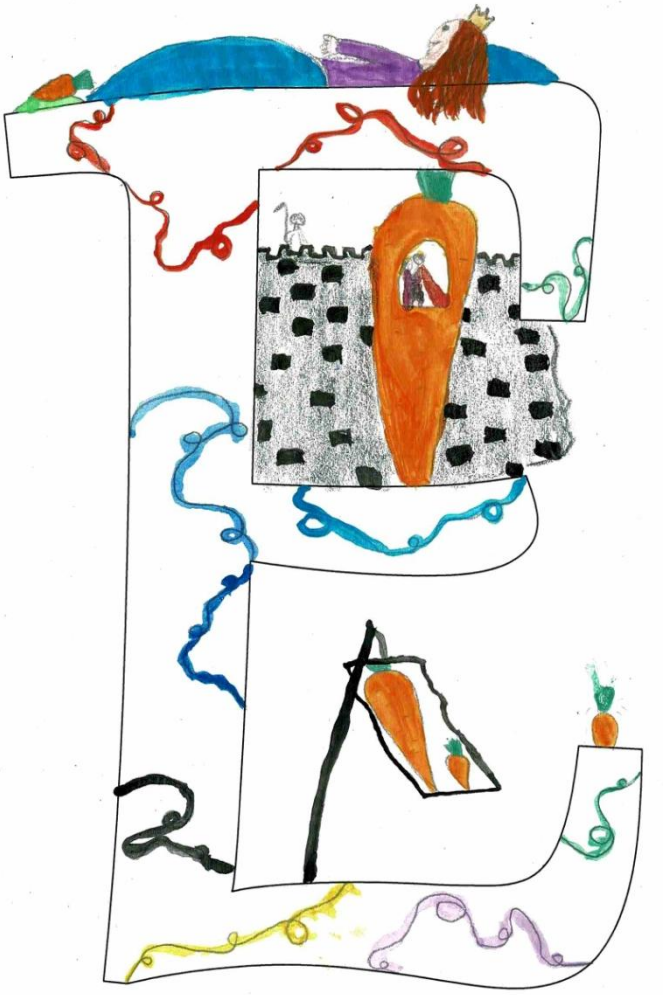
Er dachte in seinem Kämmerchen nach und räumte dabei noch immer auf. Plötzlich hielt er ein Quecksilberfläschchen in der Hand. "Nanu, das Fläschchen war doch viel voller", sagte er verwundert. Und als er es so in der Hand hielt, wurde es immer mehr. "Das kann doch nicht sein", dachte er und überlegte. "Wenn es kalt ist, dann wird es weniger. Und wenn es warm ist, dann wird es mehr!"

Er schrieb mit Farbe eine Scala auf das Fläschchen und stellte es mit letzter Hoffnung nach draußen. Er räumte auf. Die Zange an seinen Haken, die Hämmerchen in sein Schublädchen und die Schrauben in ihr Schächtelchen. Als der Erfinder fertig war, schaute er sich das Fläschchen an und sah auf der Scala, dass es warm war. Er nahm sich ein Jäckchen mit, falls es doch nicht klappen sollte. Als er rausging, war es warm, richtig warm. Da sprang er in die Höhe und schrie: "Juhu!"

Er reparierte mit Freude die Tür und ging zum König. Wie der König das Zauberfläschchen, so nannte er es, sah, war er so stolz darauf, dass er dem Erfinder diesen Auftrag gegeben hatte. Er ließ den Erfinder im Gold schwimmen, das er ihm gab. Der Erfinder war reich und berühmt, sein Leben lang. Und wenn er nicht gestorben ist, dann lebt er noch heute.

Das Zauber-Möhrchen

von Miriam Kudernatsch



s war einmal eine Prinzessin, die saß mit ihrem Vater und ihren zwei Schwestern am Esstisch im Speisesaal ihres Schlosses und aß zu Abend. Obwohl die Prinzessin nur mehr eine kleine Möhre auf dem Teller liegen hatte, konnte sie diese nicht mehr aufessen, da sie schon so satt war. Deshalb nahm sie das Möhrchen mit auf ihr Gemach. Die Prinzessin mit Namen Corona war nicht sehr groß – daher nannte sie jeder Coröncheh. Auf ihrem Kopf saß ein kleines Krönchen. In ihrem Zimmer legte sie das Möhrchen auf ihr Nachtkästchen.

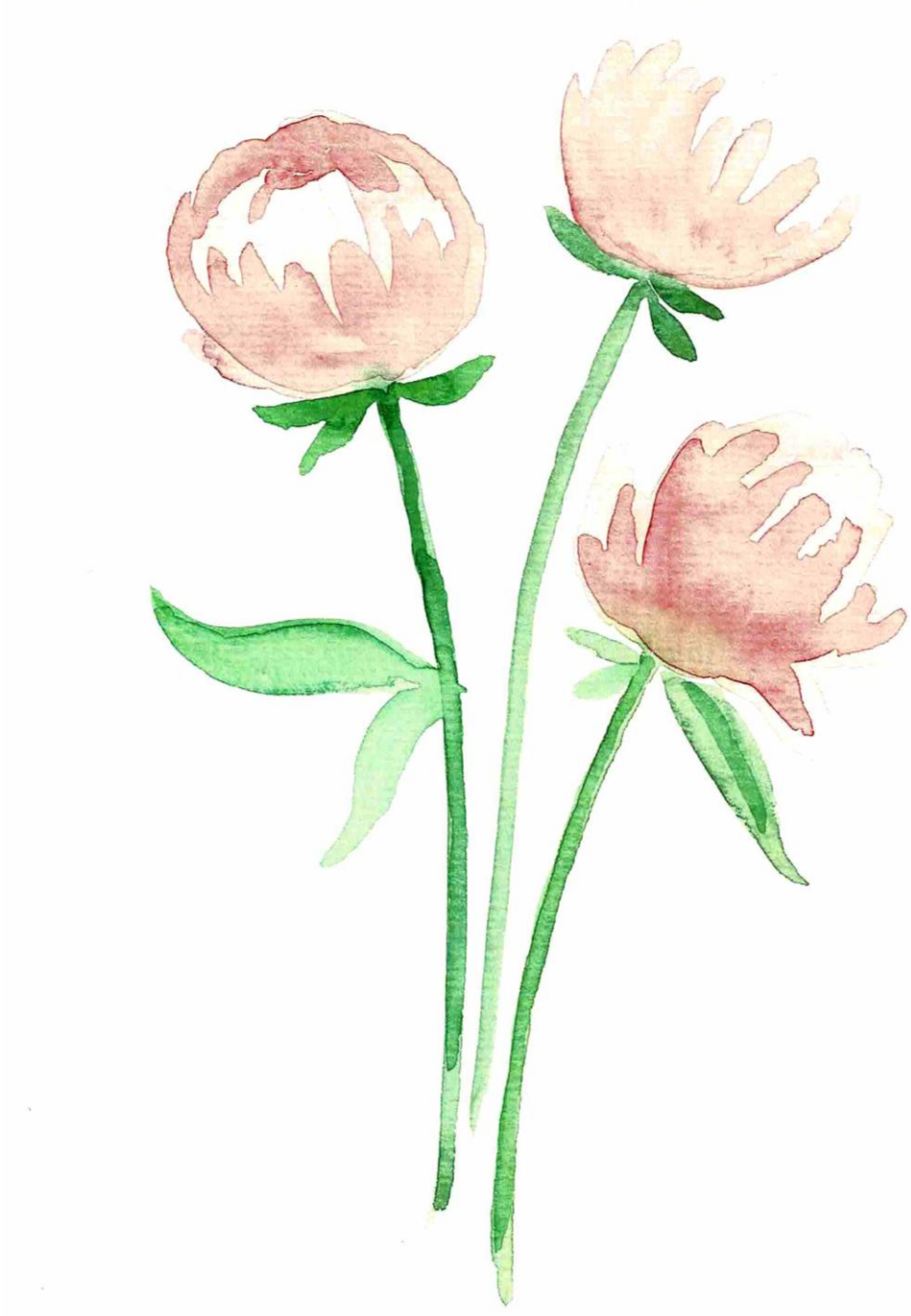
Coröncheh lag im Bett und konnte nicht einschlafen. Sie wünschte sich eine kleine Einschlafmusik, doch kein Musiker war in der Nähe. Da fing das Möhrchen plötzlich an sich zu bewegen und spielte doch tatsächlich Musik!

Die Prinzessin war erstaunt, schlief aber dann sehr schnell ein.

Am nächsten Morgen hatte sie das Ereignis des Vorabends schon wieder vergessen und begab sich in den Speisesaal zu ihrer Familie. Prinzessin Coröncheh hatte das Möhrchen mitgenommen, um es zu verspeisen. Da jammerte eine ihrer Schwestern über ihren harten Stuhl und wünschte sich ein Kissen. Das Möhrchen fing wieder an sich zu regen - und plötzlich hatte die Schwester ein Kissen! Coröncheh war sich nun sicher, dass sie etwas Besonderes besaß.

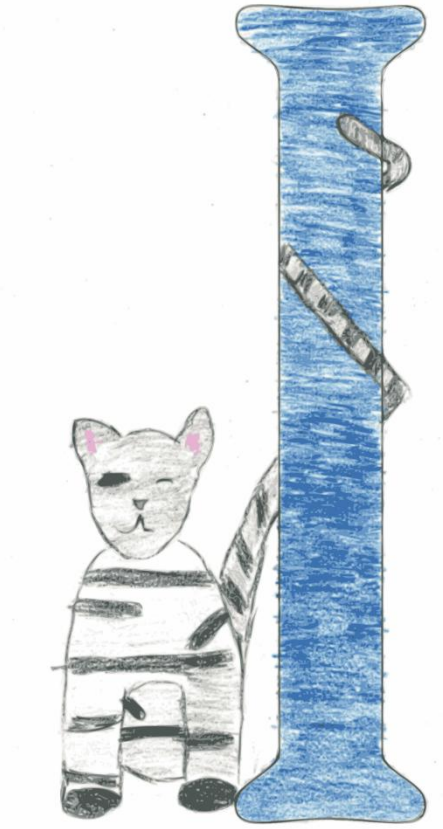
Sie aß das Möhrchen nicht auf, sondern pflanzte es im Schlossgarten ein. Über Nacht wuchs das Möhrchen und wuchs und wuchs. Es hörte gar nicht mehr auf zu wachsen. Es ragte über das Schloss bis fast zu den Wolken hinauf! Am Morgen war die Prinzessin schon sehr früh wach und sie schaute nach, ob ihr Möhrchen schon gewachsen war! Sie erschrak zunächst, als sie das Möhrchen sah!

Viele Menschen hatten sich in der Zwischenzeit angesammelt und bewunderten die riesige Möhre! Unter ihnen war auch der Prinz aus dem Nachbarkönigreich. Er sah die Prinzessin und war sofort sehr verliebt in sie. Der Prinzessin erging es ebenso.
Sie heirateten und bauten ihr eigenes Schloss. Die Riesenmöhre verwendeten sie als „Schloss-Wunsch-Turm". Auf dem Wappen ihres Königreiches waren zur Erinnerung das kleine Möhrchen und die riesige Möhre zu sehen.
Und so lebten sie glücklich bis an ihr Lebensende.



In alten Zeiten

von Dominik Kunzel



In alten Zeiten herrschte ein gutmütiger König, der nur das Beste für sein Volk wollte. Er hatte drei hübsche Töchter und einen mutigen Sohn. Bei seinen Untertanen war der König beliebt, schließlich sorgte er dafür, dass sie immer genügend zu essen hatten, es warm in ihren Häusern war und sie genug Arbeit auf dem Feld hatten. Das alles gefiel der bösen Hexe Corona nicht. Sie war hässlich, überhaupt nicht mutig und hauste mit einer Katze in einer heruntergekommenen Hütte am Rande des Königsreiches.

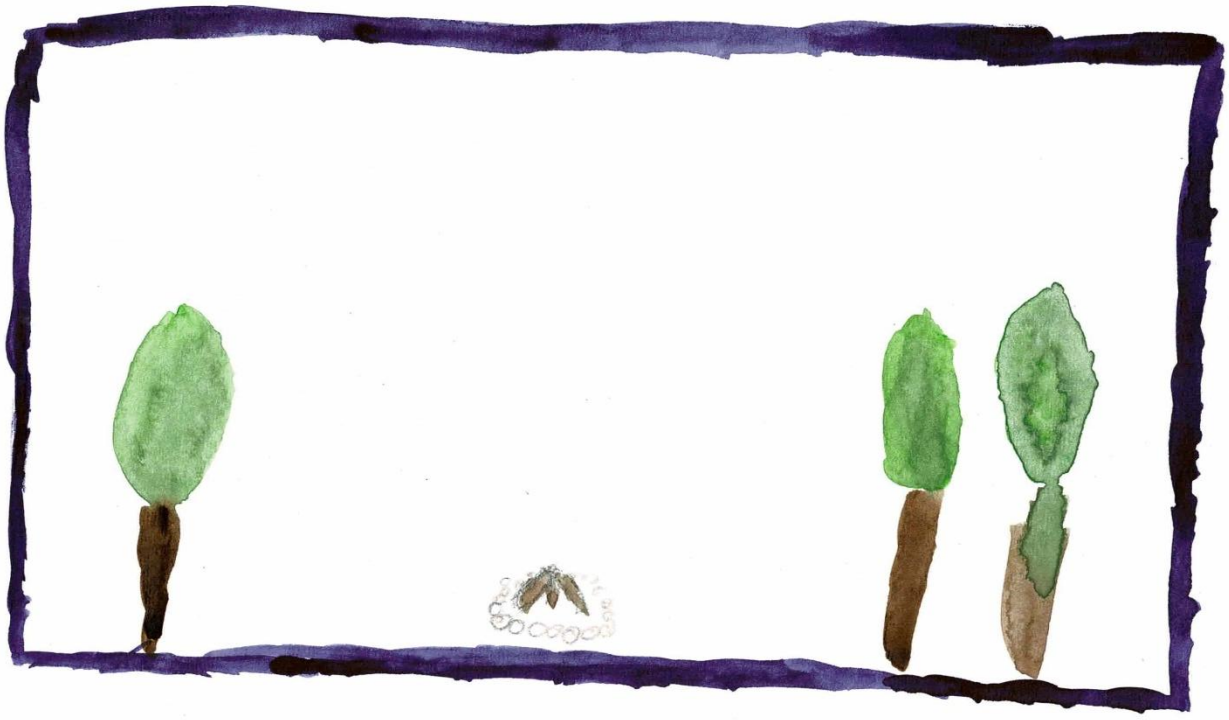
Nach einem schweren Gewitter, das die Felder der Bauern verwüstete und durch das sie keine Arbeit mehr hatten, kam die böse Hexe Corona auf die Idee, ein noch größeres Unglück über das Königreich ziehen zu lassen und alles Hab und Gut des Königs zu vernichten. Sie konnte die glücklichen Untertanen, den König und seine Kinder auf den Tod nicht ausstehen! Wie sie in ihrem Hexenbuch gelesen hatte, brauchte sie von jeder der drei Königstöchter ein Haarbüschel, um diese in ein Feuer zu werfen, das sich dann blitzschnell in Diamanten verwandeln würde. Die drei Edelsteine musste sie dann in einen Kessel, gefüllt mit grüner Krötensuppe werfen, worauf eine kleine Explosion folgen würde. Nur mit einem Tropfen von dem Trank, den sie gebraut hatte, könnte sie ein riesengroßes Gewitter herbeizaubern. Aber, es kommt auch wenig vom Zaubertrank dabei heraus! Dabei ging bereits der Neuaufbau von den Feldern im Königreich weiter.

Listig, wie Corona war, setzte sie ihre Katze ganz in der Nähe des Schlosses aus und legte auf dem Weg zurück zu ihrer Hütte alle paar Schritte ein wenig Katzenfutter aus. Sie war sich sicher, darauf würden die drei Königstöchter hereinfallen: sie wären ganz verzückt von der Katze und würden nicht merken, dass sie in eine Falle gelockt werden.

Der Sohn des Königs, der gerade auf dem Nachhauseweg von den Feldern war, wo er den Untertanen beim Aufbauen half, entdeckte jedoch die Köder. Ihm kam das ganze etwas komisch vor. Er suchte im ganzen Schloss nach seinen drei Schwestern und sagte ihnen, dass sie zu Hause bleiben sollten, damit ihnen nichts passiert. „Warum?" fragte eine der Schwestern. „Weil ich etwas Ungewöhnliches gesehen habe, das in den Wald führt. Ich werde es herausfinden." Der Königssohn war sich sicher, dass er mit etwas Mut das Rätsel lösen könnte. Er nahm sein goldenes Schwert und verabschiedete sich von seinen Schwestern. „Bevor ich gehe: sagt Vater bitte nichts davon. Er macht sich sonst zu große Sorgen."

Der Sohn des Königs folgte den Katzenspuren und schlug sich mit seinem Schwert durch das Dickicht im Wald. Nie zuvor war er hier gewesen. Plötzlich stand er vor einem großen Fluss. 500 Meter Richtung Süden sah er eine Brücke. Sie sah zwar nicht so stabil aus, aber er packte all seinen Mut und überquerte den Fluss. Hier war der Wald noch viel dichter und dunkler. Nach einer ganzen Weile, es fühlte sich an, als wären Stunden vergangen, sah er Holz gestapelt, ein Lagerfeuer. Ratten flitzten über seinen Weg. Ahnungslos wärmte er sich am Feuer auf, als er plötzlich hinter sich ein Knacken hörte und eine Gestalt sah. Eine krächzende Stimme sagte: „Du bist keine von den Prinzessinnen! Aber wer bist Du?" „Ich bin Rolf. Tritt hervor ins Mondscheinlicht!" Die Gestalt trat langsam in das grelle Licht des Mondes. Rolf sah eine hässliche alte Frau vor sich und zog sein Schwert. „Was hattest Du mit meinen Schwestern vor?" fragte er die Alte. „Ich bin Eure Mutter und wollte sie einfach nur mal sehen." „Du bist meine Mutter?" antwortete er. „Welche Mutter schickt ihre drei Töchter in einen dunklen Wald? So jemand kann nicht unsere Mutter sein!" Er packte die Hexe und schubste sie gegen einen Baum. Sie würde schon wieder zu sich kommen, dachte er. Bevor er ging, blickte er sich noch einmal um. Die Hexe zückte blitzschnell ihren Zauberstab. Sie schoss. Sie traf Rolf am Bauch, der kurz zusammenzuckte und wütend wurde. Er schlug mit seinem Schwert um sich, aber die Hexe wich aus, bis sie irgendwann über eine Wurzel stolperte und im Lagerfeuer verbrannte. Als er sie verbrennen sah, machte Rolf sich auf den Heimweg. Er erreichte die Brücke schneller als gedacht. Das Feuer würde nicht weit in das Königreich hineinkommen.

Er erzählte sein Erlebnis allen, die er kannte und sagte ihnen, dass sie nun ohne Furcht leben könnten.



Der gefährliche Zauberwald

von Lilina Merkel

Vor langer, langer Zeit da lebte ein alter König mit seinen 3 Töchter in einem alten Schloss. Es war nicht sonderlich groß, doch trotzdem ging es ihnen gut, bis eines Tages der König schwer krank wurde. Es gab nur ein Gegenmittel, um diese Krankheit zu bekämpfen, aber dieses Kraut wuchs hinter dem Zauberwald und es war riskant diesen zu durchqueren. Darum rief er seine 3 Töchter zu sich. Die Älteste war hochnäsig und faul. Die Mittlere war dumm und eigensinnig. Und die Jüngste war nett, mutig und abenteuerlustig.

Er sprach zu ihnen: „Kann eine von euch mir das Kraut hinter dem Zauberwald bringen"? Die Älteste sprach: ,,Ich kann nicht reiten. Direkt darauf die Mittlere: ,,Mir wird übel beim Reiten!" Doch die Jüngste sprach begeistert: ,,Ich würde das übernehmen!" Der Vater war nicht gerade begeistert davon, da er davon ausgegangen war, dass eine von den älteren Töchtern diese Aufgabe übernehmen würde, da es gefährlich war. Aber er fasste Mut und übergab der Jüngsten die Aufgabe.

Und so ging die jüngste Tochter zu den Pferden in den Stall.

Dort satteltet sie einen schwarzen Hengst und ritt mutig davon. Als sie vor dem Zauberwald stand, erschrak sie fürchterlich. Denn die Bäume liefen und redeten unter sich. Sie sprachen spöttisch: ,,Schaut mal, wer da kommt, die jüngste Prinzessin." Sie trabte los, doch plötzlich wollte sie ein Baum angreifen, doch sie wich geschickt aus. Doch das Pferd galoppierte immer schneller. Sie konnte zwar gut reiten, hatte aber trotzdem große Mühe sich festzuhalten.

Wenige Zeit später kam sie an eine Lichtung. Dort sprudelte eine kleine Quelle und sie trank daraus.

Sie hatte auch großen Hunger und aß von dem Brötchen, dass ihr Vater ihr in ein Bündeleien gepackt hatte. Wenige Zeit später brach auch schon die Dämmerung herein. Sie war so müde, dass sie auf dem Rücken des Pferdes einschlief. Am nächsten Morgen mussten sie schnell weiter, da der Vater sterbenskrank auf das Kraut wartete.

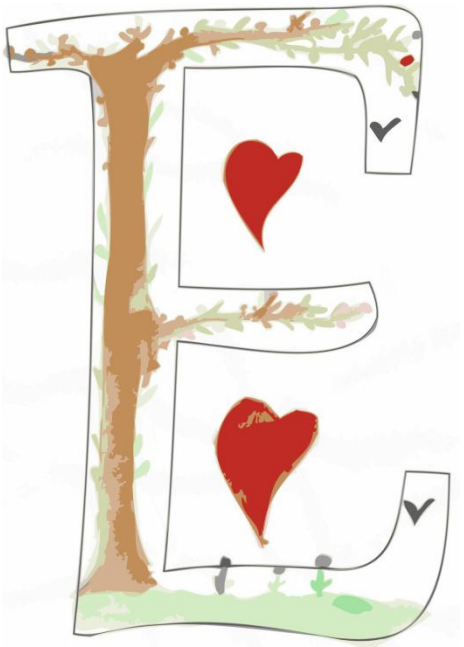
Sie wusste genau, dass sie heute eine große Herausforderung erwartete, denn sie musste an dem gefährlichsten und fürchterlichsten Baum der Welt vorbei. Dieser Baum hieß Crone auch Corona genannt.

Doch davor musste sie an den etwas kleineren Bäumen vorbei. Das war heute schwerer, weil es immer tiefer in den Wald hinein ging. Dort waren die Bäume noch größer. Doch bald wurden die Bäume immer kleiner und ungefährlicher. Das war sehr beruhigend für die Prinzessin. Doch dann kam sie an den mächtigen Baum Crone.

Der sagte mit dumpfer und böser Stimme: ,,Was wollt ihr hier, ihr seid nicht erwünscht. Oder soll ich euch Böses tun?" ,,Nein, wir müssen für meinen Vater Kräuter holen, weil er schwer krank ist", sagte die jüngste Tochter ängstlich.
,,Stopp! Auf keinen Fall", brüllte Crone mit lauter Stimme.
,,Gib mir Dein Pferd, damit du mir nicht davon kommst", brüllte er.
Darauf sagte die Prinzessin hektisch: ,,Nein! Nimm mir mein Leben, aber tu nichts dem Pferd!" Kurz darauf packte Crone das Pferd und plötzlich waren Crone und das Pferd verschwunden. Lange Zeit geschah nichts, bis plötzlich ein junger Prinz auf sie zu gerannt kam.
Er sprach zu ihr: ,,Hallo, ich bin Dein Prinz und war als Pferd verwandelt, das dich begleitet hat". Die Prinzessin war sehr erstaunt und fragte: ,,Und warum bist du überhaupt ein Pferd gewesen?"
Naja, ich musste für meinen Vater wie du das Kraut holen, weil er schwer krank war. Doch dafür musste ich auch an Crone vorbei. Doch das schaffte ich damals nicht und so verwandelt Crone mich in ein schwarzes Pferd. Und Crone sprach damals zu mir:
„Wenn Du es jemals schaffen solltest, mit einer Prinzessin zu mir zu reiten, werde ich Dich zurück verwandeln in einen Prinzen."
Nun endlich war der Weg zum heilenden Kraut frei.
Die Prinzessin und der Prinz küssten sich vor Freude und gingen zusammen weiter, holten das Kraut und machten sich auf den Weg ins Königreich. Ein paar Tage später heirateten sie. Und so lebten sie glücklich bis an ihr Lebensende.

Wuhanita

von Alexandra Mühlbauer



s war einmal vor vielen, vielen Jahren hinter dem Berg Dschengisch Tschokusu und nahe dem Fluss Jangtsekiang, eingebettet in die schönsten Kirschbäume Chinas, das Königreich Chocico. Dort lebten in einem prächtigen Schloss mit bunten Fensterscheiben die königliche Familie: Der König Crucosu, die Königin Emanita, die Prinzessin Wuhanita und die beiden jungen Prinzen Ching und Chang. Ebenso lebte ein Teil der Bediensteten mit im Schloss. In der Nähe des Schlosses reihten sich kleine weiße Häuser aneinander, in denen das Volk lebte. Es war Frühling und so zeigten die Kirschbäume ihre wunderschönen weiß, rot und pinken Blütenblätter. Das freute das Volk immer sehr, denn wenn sie ihre Fenster öffneten, gelang der süße Duft der Bäume in ihre Räume. Die Vögel zwitscherten ihre Lieder, die Kinder spielten am Fluss und die Erwachsenen gingen ihren Aufgaben nach. Die 17jährige Wuhanita war gerade im Begriff, ihren weißen Schimmel zu satteln, als ein Bote so schnell wie der Wind in den Schlosshof geritten kam. Erschrocken wich die Prinzessin zurück, riss ihre Arme in die Luft und rief: ,,Warum, lieber, Bote haben Sie es so eilig?". Dieser antwortete hastig: ,,Gnädiges Fräulein, ich muss schnellstmöglich mit ihrem Vater sprechen, denn ein schreckliches Virus bedroht unser Königreich." Und so sprang er von seinem Ross, nahm zwei Treppenstufen auf einmal, um zeitnah zum König zu gelangen. Und die Prinzessin blieb verwundert zurück, denn von einer Bedrohung durch ein Virus hatte sie noch nie etwas gehört. Als der Bote in das Schloss eintrat, musste er erstmal durchatmen, um sich zu beruhigen. Dann sagte er zu den Wachen: ,,Meldet bitte dem König, dass ich ihm eine wichtige Botschaft zu überbringen habe." Als die Wachen zurückkamen, geleiteten sie den Boten in den Thronsaal des Königs. Als der Bote eintrat, ging er zu dem König, kniete sich vor ihm nieder und sprach: ,,Eure Hoheit, ich habe ihnen eine wichtige Mitteilung aus dem Elfenreich des Wasserfalls zu überbringen." Daraufhin antwortete der König: ,,Nur zu, sprechen Sie." ,,Die Elfe Wisia hat gestern Nacht in ihrer Glaskugel vorausgesehen, dass das Tikitokivirus unser Königreich bedroht. Dieses Virus tobt bereits in Eurasien und führt dazu, dass die Menschen dort nicht mehr atmen können und dadurch sind bereits mehrere 10.000 Eurasier gestorben. Dieses Virus breitet sich sehr schnell aus und die Betroffenen wissen auch nicht, was sie tun könnten, um sich davor zu schützen. Es gibt derzeit keine Heilkräuter dagegen", sagte der Bote. Erschrocken ließ der König seine Hände in den Schoß fallen. Sodann bedankte sich der König und bat den Boten, die Nachricht auch dem Königreich Honotatu mitzuteilen. Der König zögerte keinen Augenblick, sofort entsandte er die Hälfte seiner Soldaten mit dem Auftrag, die Grenzen des Königreichs mit zusätzlichen Holzzäunen abzusichern, damit fortan keine fremden Personen mehr in das Reich gelangen konnten. Ebenso beauftragte er die Magd Mathilda, einen Aushang am königlichen Brunnen anzubringen, aus dem hervorging, dass alle Menschen ab dem heutigen Tage sich ein Tuch

um die Nase binden müssen. Noch bevor die Soldaten ihre Pferde gesattelt hatten, rief er seine Frau und seine Kinder zu sich. ,,Vielen Dank, dass ihr so schnell gekommen seid. Ich muss euch, meine lieben Kinder, unverzüglich in das Wasserfallelfenreich bringen lassen, denn ein schreckliches Virus bedroht unser Land. Packt eure wichtigsten Sachen so schnell wie möglich zusammen und der Kutscher Kunibert wird euch umgehend in das Elfenreich bringen. Los, beeilt euch!", sagte der König. Seine Kinder liefen in ihre Zimmer und bei ihm blieb die verdutzte Königin zurück.

Als die Kinder ihre wichtigsten Sachen zusammengepackt hatten, liefen sie zur Kutsche, winkten noch schnell ihren Eltern und fuhren direkt los. Die Fahrt dauerte zwar sehr lange, aber es wurde nicht langweilig, weil die Geschwister sehr viel von der schönen Landschaft sehen konnten und der Kutscher Kunibert munter vor sich hin pfiff. Als sie ankamen, suchten sie den Wasserfall der Elfen, anschließend fanden sie dahinter Schutz. Und schon kamen hinter einem großen Felsen die Elfen Hapania, Athletica, Smartina, Balancia, Wisia, Vegetaria und Flowerina hervor und riefen: ,,Hallo, da seid ihr ja endlich! Kommt, wir zeigen euch euer Versteck!" So verabschiedeten sich die Kinder von dem Kutscher und folgten den Elfen. Sie verbrachten eine schöne Zeit in dem Elfenreich, indem sie jeden Tag gemeinsam kochten, spielten, lasen und sich um den Kräutergarten kümmerten. Doch ganz in der Nähe lebte der böse Onkel Gargamel, der bereits Pläne schmiedete, um Wuhanita zu schaden. Denn er wollte der künftige König werden und dies gelang ihm nur beim Tod von Wuhanita. So stand es in §773 des königlichen Gesetzes. So kam er auf die Idee, sich als Arzt zu verkleiden. Sodann tötete er eine Cobra, extrahierte ihr Gift und füllte es in eine Spritze. Damit seine Nichte ihn nicht erkennen konnte, füllte er ein Fass voll mit Tinte und sprang hinein. So färbte sich seine Haut komplett blau. Dann zog er noch die Brille seines Ururgroßvaters an, steckte seine Arztmaske in die Kitteltasche und marschierte los.

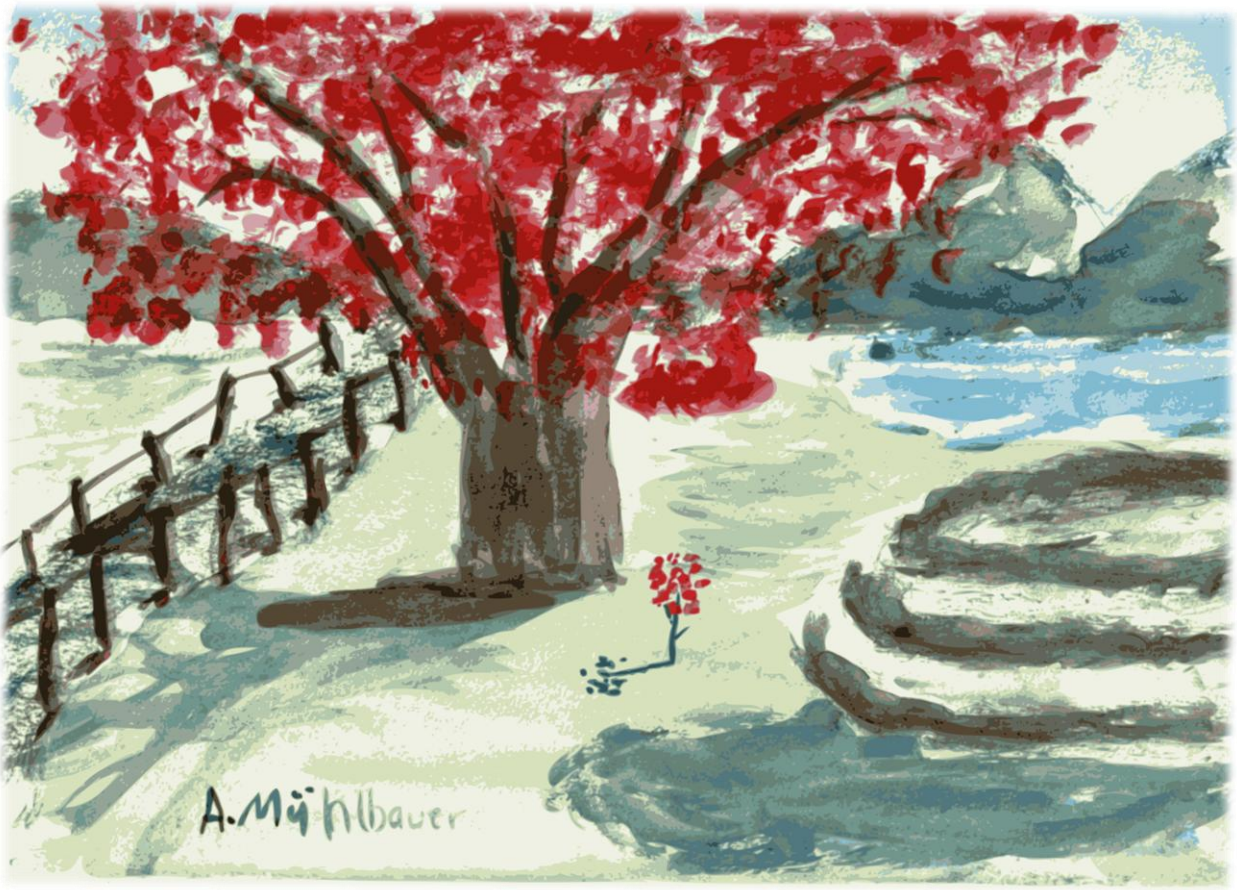
Als er im Elfenreich ankam, spielten Ching und Chang Verstecken im Wald und Wuhanita kochte das Abendessen. Die Elfen beteten zur selben Zeit in der Kirchengrotte ihre Abendgebete und waren somit nicht da. Gargamel klopfte fünf Mal an die Höhlentür und Wuhanita öffnete. „Wunderschönen guten Abend.", sagte Gargamel. Wuhanita stutzte erst, weil sie dachte, dass sie das Muttermal unter dem rechten Auge des Herren von irgendwoher kannte, doch sie konnte nicht länger darüber nachdenken, da der Mann sofort weitersprach: ,,Mein Name ist Professor Lemagrag und ich komme aus dem weitentfernten Bluefrica. Ich habe für dich den weltweit ersten Istrizinitti-Impfstoff, der dich vor dem gefährlichen Tikitokivirus schützt. Den muss ich dir sofort geben, weil er sonst seine Wirkung verliert." Wuhanita schaute skeptisch in den Himmel, überlegte und sagte dann: ,,Guten Abend, vielen Dank, dass Sie an mich gedacht haben und zu mir gekommen sind. Ich möchte jedoch ihre Behandlung zuerst mit der Elfe Wisia abklären. Und zudem habe ich keine Lust, so blau zu werden wie Sie. „Die Prinzessin wollte gerade die Höhlentür schließen, als ihr Onkel seinen Fuß in die Tür stellte und sie somit daran hinderte, diese zu schließen. Dann schmiss er seine Nichte zu Boden und rammte ihr die Giftspritze in den linken Oberarm. Innerhalb von wenigen Sekunden wurde sie ohnmächtig. ,,So endlich bist du tot! Und ich werde bald der neue König von Chocico!", lachte er böse und verschwand.
Das Abendessen verbrannte sodann und verursachte eine riesige Rauchwolke. Das rochen Ching und Chang beim Spielen und rannten sofort zur Höhle zurück. Sie wunderten sich, dass die Tür offen stand und liefen hinein. Als sie ihre Schwester am Boden liegen sahen, dachten sie, sie wäre tot und rannten voller Entsetzen zur Kirchengrotte, um die Elfen zu

informieren. Als alle zurückkamen, setzten sie sich in einen Kreis um Wuhanita und überlegten. Ching und Chang hatten die Idee, ihre Schwester an den Füßen zu kitzeln, doch sie wachte nicht auf. Sodann packte Athletica die Arme der Prinzessin und bewegte sie rhythmisch nach oben und unten. Doch auch das half nicht. Schließlich ging Smartina, zusammen mit Wisia in den Garten und pflückten Heilkräuter. Daraus kochten sie einen Tee, tunkten Tücher darin ein und legten diese auf Wuhanitas Gesicht, damit sie diese einatmen konnte. Doch auch dieser Versuch, sie aufzuwecken, blieb erfolglos. Daraufhin legten sie Wuhanita in ihr Bett und schauten regelmäßig nach ihr. Doch die Elfen waren darüber traurig, weil sie ihr nicht helfen konnten. So holten sie die Feen aus Bergama zu Hilfe. Denn dieses Feenreich war bekannt für ihre heilenden Fähigkeiten. Als sie zusammenkamen, probierten die Feen ihren stärksten Heilzauber aus. Doch auch dieser half nicht. Dann kam Flowerina auf eine Idee: ,,Wir haben nun alles ausprobiert, was in unseren Kräften stand. Vielleicht handelt es sich ja hier um dieses neuartige Virus. Meine Lieben, ich habe von einem Virologen in eurem Reich gehört, der bereits an vielen Viren und anderen Krankheitserregern geforscht hat. Könntet ihr ihn vielleicht fragen, ob er zu uns kommen könnte, um die Prinzessin zu untersuchen?". ,,Na, klar!", rief die Fee Lilotta. ,,Das machen wir!" – und sie flogen zügig in ihr Reich zurück. Am Tag darauf, begab sich die Fee Lilotta zum Virologen Drastione.

Energisch klopfte sie an seine Haustür. Als dieser öffnete, fing die Fee gleich an zu sprechen, ohne ihn auch nur zu begrüßen oder sich selbst vorzustellen: ,,Das Elfenreich am Wasserfall benötigt deine Hilfe, denn die Prinzessin Wuhanita aus dem Königreich Chocico ist aus unerklärlichen Gründen ohnmächtig geworden. Ich zeige dir gerne, wie du zum Elfenreich kommst. Pack deine wichtigsten Sachen zusammen und folge mir!", sagte Lilotta. Erstaunt und auch überrumpelt suchte Drastione Proviant und seine Arzneien zusammen und folgte ihr dann. Lilotta schwang sich in die Lüfte und der Virologe setzte sich auf sein schwarzes geflügeltes Einhorn und flog ihr hinterher. Sie glitten über viele Gebirgsketten und Ozeane, bis sie schließlich ankamen.

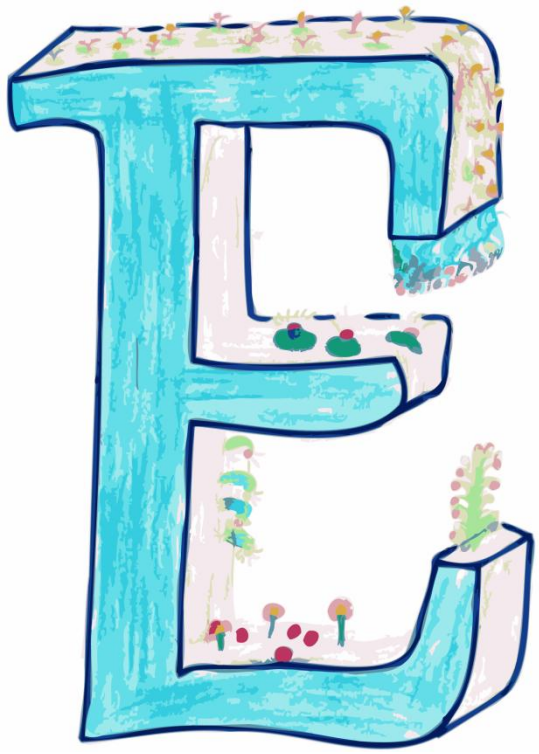
Dort wurden sie bereits von den Elfen erwartet. ,,Schön, dass du endlich da bist!", rief Athletica. ,,Komm, ich zeige dir, wo Wuhanita liegt." Als Drastione die Prinzessin sah, öffnete er sofort seinen Arzneikoffer und flößte ihr einen Trank gegen Komabakterien ein. Dabei wurde die Elfe Smartina ungeduldig und sagte zu dem Virologen: ,,Lieber Drastione, wir haben schon vieles ausprobiert. Könnte es nicht sein, dass die Prinzessin vergiftet wurde oder sich an dem neuartigen Tikitokivirus angesteckt hat?" ,,Vergiftet? Aber ich bin ein Virologe, ich kann ihr bei einer Vergiftung nicht helfen." Entsetzt rief Lilotta: ,,Versuch es bitte, du bist unsere letzte Hoffnung." So zog er sein Lehrbuch aus seiner Arzneitasche und begann zu lesen. Als er beim Kapitel Gift angekommen war, hatte er eine Idee: ,,Was wäre, wenn sie mit dem Gift eines virenkranken Tieres infiziert wurde?" „Aber Drastione, du hast doch das Medikament gegen das Tikitokovirus eingepackt. Gib es ihr und schau, ob es ihr hilft.", sagte Lilotta. Und so war es: Er zog das Fläschchen heraus, öffnete den Mund der Prinzessin, ließ ein Paar Tropfen des Biontezionsafts hineinfallen und nach wenigen Sekunden öffnete die Prinzessin bereits wieder ihre Augen. ,,Na, endlich!", riefen ihre Brüder und umarmten sie.

Die Feen feierten über mehrere Tage hinweg zusammen mit den Elfen ein rauschendes Fest und der Virologe Drastione sorgte dafür, dass sein Arzneimittel in der ganzen Welt verbreitet wurde. Die Elfe Wisia informierte den König Crucosu darüber, dass Gargamel hinter dem Giftanschlag steckte, denn das sah sie schließlich in ihrer Glaskugel. Und so ließ der König Gargamel für den Rest seines Lebens in das dunkelste Verlies seines Königreichs sperren. Das Tikitokivirus wurde besiegt. Sodann schlug Crucosu den Virologen Drastione zum Ritter und Wuhanita heiratete ihn. Und wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie noch heute virusfrei und glücklich.



Zauber-Gerd

von Jonas Rüsseler



Es war einmal vor langer, langer Zeit ein böser Kaiser namens Corona. Er war sehr geldsüchtig und verlangte alles von seinen Bewohnern auf der schönen Insel Mimosia. Coronas Krone war ganz besonders, mit vielen teuren Edelsteinen besetzt. Die Insulaner brauchten unbedingt Hilfe, den Kaiser zu stürzen, weil sie es allein nicht schafften - nur ein Wunder könnte den Herrscher Corona vom Thron reißen.

So klagte auch Gerd, der unbedingt Gärtner werden wollte, was der Kaiser ihm aber verbat; dieser wollte, dass alle seine Untertanen sind und ohne Lohn für ihn in seinen Inselgeschäften arbeiten. Gerd hatte sich schon ein kleines Erdhaus, orientiert an einem Fuchsbau, im Wald gebaut, wo er viele Kräuter anbaute. Keiner mochte ihn, weil er immer schmutzig von der Erde war und jedem von seinen langweiligen Blumen erzählen wollte. Er war traurig und hatte nur ein paar Käfer als Freunde.

An einem Abend ging er raus, weil er wusste, dass diese Nacht Sternschnuppen zu sehen waren. Er ging auf den Großen Berg vor dem Meer und schaute in den Himmel. Und da - eine riesige Sternschnuppe! Gerd dachte: „Ich wünsche mir, dass Corona nicht mehr unser Kaiser ist!" Er schloss die Augen und glaubte fest an seinen Wunsch.

Am nächsten Morgen, als er in Richtung seiner Höhle lief, sah er im dunklen Morgengrauen etwas hinter den Bäumen kräftig leuchten. Aufgeregt ging er hin und erblickte einen leuchtenden, magisch aussehenden Ast. Gerd war verblüfft. „Was soll das denn sein?", fragte er sich. Doch als er den Ast in die Hände nahm, verspürte er Kraft, Mut und Zuversicht. „Also ist mein Wunsch in Erfüllung gegangen? Ob ich damit Kaiser Corona besiegen kann?", murmelte Gerd. Er war sich nicht sicher, denn es war sehr gefährlich: Corona hatte überall geheime magische Fallen! Aber wenn er es riskierte, würde die Insel gerettet werden und alle würden ihn als Held feiern! Gerd war unter Druck gesetzt - sein Leben würde auf dem Spiel stehen. Doch er entschied sich dafür, es zu versuchen. Er sah es optimistisch und dachte sich: „Alles ist möglich - man muss nur daran glauben!" Und so nannte er den Ast „Sternenstab", weil sein Wunsch von den Sternen erfüllt worden war.

Als er an Coronas Palast angekommen war, ging er hinein und überwand viele Hindernisse. Vor ihm war nun die Tür zum Thronsaal. Und als er reingekommen war, erblickte er Corona: In den teuersten Kleidern des Landes und mit einer noch größeren Krone als sonst. Der

böse Kaiser lachte erbost und wollte schon seine Wachen rufen, doch da stoppte ihn Gerd: „Warte! Ich will dich etwas fragen! Warum tust du uns das an? Warum willst du, dass alle dich hassen und wollen, dass du nicht mehr regierst?" Ungläubig schaute der Kaiser ihn an und lachte ihn aus. Gerd kochte vor Wut. Doch da kam ihm eine Idee! „Wenn du es nicht glauben willst, dann sieh es dir an!" Er zückte seinen Sternstab, richtete ihn auf Corona und sprach: „Ich will nun *dir* zeigen, wie es uns geht!" Der ganze Raum wurde von hellem Licht erleuchtet und der Herrscher der Insel schaute mit großen Augen auf die Bilder, die sich im Licht zeigten. Er sah das fürchterliche Leben auf der Insel. „So ist das? Was habe ich nur getan?", murmelte er erstaunt. Gerd hörte auf zu zaubern und sprach: „Glaubst du mir jetzt? So geht es uns allen – wir können nicht unseren Träumen folgen, müssen arbeiten und leiden!"

Seit diesem Tag konnten die Inselbewohner tun, was sie wollten, und jeder lebte glücklich und zufrieden. Gerd wurde als Held gefeiert und bekam den Titel „Zauber-Gerd". Sogar Corona genoss das Inselleben von nun an als hilfsbereiter und gerechter Kaiser. Und wenn sie nicht gestorben sind, leben sie noch heute!

Medusa

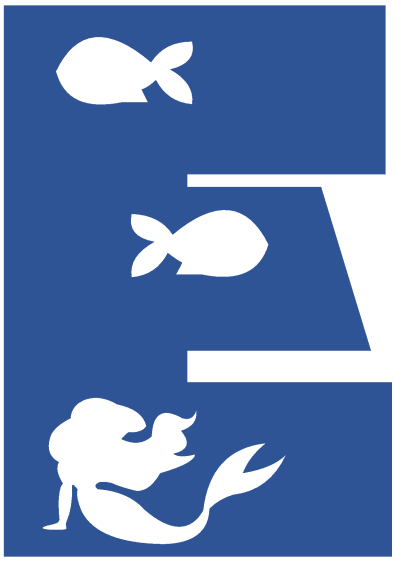
von Luzia Scheck

Es war einmal Eine Frau namens Medusa. Sie war sehr heimtückisch und gemein. Jeder in der Stadt kannte sie, jedes Kind fürchtete sie. Sie manipulierte die Menschen mit deren Angst, denn die Angst selbst ist das, wovor die Menschen sich am meisten fürchten.

Eines Tages ging Medusa an einer Straße neben Ihrem Haus entlang als sie einen Mann sah. Der Mann sah verängstigt aus. Die Frau ging zu ihm und fragte: „Was führt sie denn hierher und noch dazu so verängstigt". Er sprach: „Eine Frau aus der Stadt hat einen Tiger in der Nähe der Schafsweide gesehen. Und jetzt habe ich Angst um meine Kinder". „Ich kann ihnen helfen, dafür müssen sie aber sorgen, dass jeder in der Stadt das tut, was ich sage und die, die die Wahrheit kennen oder wissen wollen, sollen sterben!"
Gesagt getan.
Schon bald war nur noch ein Thema auf den Straßen: „Der Tiger"
Jeder hatte Angst und Fernsehen und Zeitung platzten förmlich.
Viele gingen nicht einmal mehr raus auf die Straßen, so große Angst hatten sie.
Die Leute, die sich Medusa widersetzten, wurden entweder gefoltert, bis sie um den Tod bettelten oder sofort umgebracht. Nur ein paar Menschen waren das, aber diese Menschen gaben nicht auf, sie kämpften um ihre Freiheit.
Eines Tages wollten sie ausbrechen. 3 Monate hatten sie sich darauf vorbereitet.
Sie wussten, dass wenn sie jemand erwischen würde, Medusa keine Gnade walten lassen würde.
Einer klaute dem vorbeigehenden Wachmann die Schlüssel, der andere schlich sich raus und schlug ihn k.o. Jetzt mussten sie schnell sein, sie stürmten die Hintertür der Zellen und waren frei, doch die Schlacht war noch nicht gewonnen.
Allesamt rannten sie über den Marktplatz in der Mitte der Stadt und hin zum Rathaus, wo Medusa nichts ahnend Radio hörte und sich über jede schlechte Nachricht freute.
Plötzlich stürmte eine Meute von Menschen das Rathaus, sie packten Medusa und schlugen mit Füßen und Händen auf sie ein.
Die anderen schliffen sie in den Keller und sperrten sie ein.
Die Menschen draußen waren entsetzt. Ein kleines Mädchen mit ihren Eltern ging auf die Straße und erzählte alles den Leuten. Was für schlimme Dinge Medusa mit ihnen gemacht hatte, wie viele Menschen dadurch ihr Leben verloren hatten.
Die Leute waren entsetz.
Sie verbrannten Medusa auf dem Marktplatz.
Und seitdem hat sie nichts mehr getrennt.
Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Die Rache der Drei

von Korbinian Schlemer



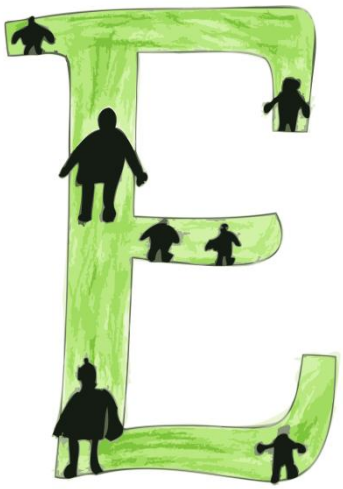
s waren einmal drei Babys, die friedlich mit Ihren Eltern am Fluss wohnten. Eines Tages kam ein König mit seinen Soldaten in den Wald, um Steuern einzutreiben, doch sie hatten zu wenig Geld, da wurde er zornig und sagte, wenn sie nicht in einer Woche das Geld zusammen hätten, würde er sie alle töten!

Vor Angst um ihre Kinder, sparten sie so viel ein, wie ihnen möglich war – doch es war einfach zu wenig. Sie holten einen großen Korb und legten die Drei behutsam hinein, dann setzten Sie diesen aufs Wasser und sahen zu, wie sie davon trieben, um wenigstens ihr Leben zu retten. Eine Hexe ging des Weges und bemerkte das ungewöhnliche Gefährt, zog es ans Ufer und rettete damit den Kleinen das Leben. Sie sorgte nicht nur gut für sie, sondern lehrte ihnen auch die Kunst des Zauberns.

Der Tod der Eltern ließ sie aber nicht los und sie schwörten Rache. Zu dritt konnten sie aber nichts gegen einen König mit seinen vielen Soldaten ausrichten, also schmiedeten sie einen Plan. Sie wollten mit Hilfe der Zauberkunst in den Kerker einbrechen und alle Gefangenen befreien. Die Hexe befragte die Zauberkugel nach der Zukunft und erschrak fürchterlich – ein großer Kampf stand bevor. Nichtsdestotrotz waren die Drei nicht aufzuhalten und stürmten zur Burg. Zwei Wachen hielten Sie am Tor auf, trotzdem blieben sie ruhig und riefen: „Ritter, Ritter lass uns vor und öffnet das Tor!“, erstaunlicherweise taten sie es, wie von Zauberhand.
Am Gang zum Kerker trafen sie auf zwei weitere Soldaten, doch auch diese verzauberten sie mühelos, sodass sie die Drei einfach begleiteten wie einen guten Freund. Plötzlich hörten sie schwere Schritte, dann trat der Kerkermeister um die Ecke. Ängstlich zuckten sie kurz zusammen, richteten ihre Schwerter, aber ihre Begleiter schlugen bereits auf ihn ein und er sackte tot zu Boden. Sogleich entnahmen sie dem Toten den Kerkerschlüssel und öffneten alle Zellen. Dennoch war es nicht leicht, die Gefangenen von ihrem Plan zu überzeugen. Sie sollten nicht einfach flüchten, sondern erst den gemeinen König selbst in den Kerker werfen. Überzeugt rannten sie gemeinsam in den Thronsaal, überwältigten die Soldaten in einem blutrünstigen Kampf, ganz ohne die Hilfe von Zauberhand, und nahmen den bösen Herrscher fest. Sie sperrten ihn in den dunklen Kerker, wo die vielen unschuldigen, fleißigen Bauern ausharren mussten, wenn sie die Steuern nicht zahlen konnten.
Jubelnd trugen die Befreiten die drei jungen Retter durch das ganze Dorf und damit kein Herrscher jemals wieder Familien zerstören könne, wurde alles Land und Geld des bösen Königs auf die Dorfbewohner aufgeteilt.
Der König versauerte in seinem Loch und starb an der Pest – nein natürlich an CORONA.

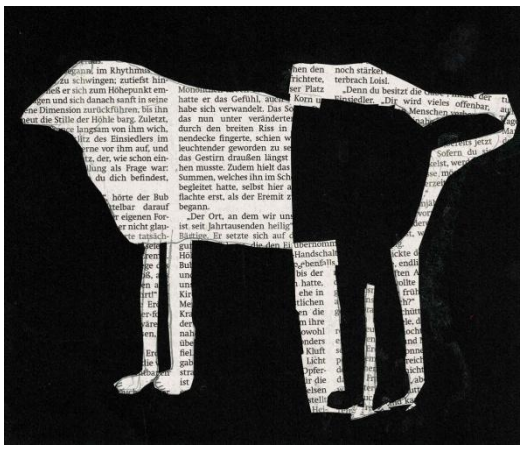
Die Geschichte der drei Tiere

von Benedikt Sill



s war einmal vor langer langer Zeit ein sehr schönes Königreich mit vielen Dörfern, doch eines von ihnen wurde ständig an Nahrungsmitteln beraubt, weshalb die Königin eine Hand voll Ritter dorthin schickte. Als sie ankamen, wurde das Dorf gerade erneut beraubt. Daraufhin suchten die Ritter im Dorf nach Hinweisen. Als einer von ihnen schließlich eine Spur fand, folgte er ihr, bis sie im Wald vor einer Höhle endete. Nun schaute der Ritter sich vor der Höhle um und wurde plötzlich von ein paar Wesen vom Sattel gerissen und in die Höhle gezerrt. Die anderen Ritter merkten nichts von dem Vorfall und suchten weiter bis zwei von ihnen auch die Spur fanden und ihr ebenso wie der erste Ritter folgten und ebenso von den Wesen attakiert wurden. Der eine Ritter erlitt dasselbe Schicksal wie der erste Ritter, doch der zweite Ritter konnte davonreiten und erkannte zudem, dass die drei Wesen drei Wölfe waren. Als der Ritter dann zurück im Dorf war, erzählte er den anderen von seinen Erlebnissen. Als er fertig war, schmiedeten sie einen Plan, den sie am nächsten Tag ausführen wollten.

Also gingen die Ritter in einer Unterkunft schlafen, um am nächsten Tag den Plan in voller Stärke auszuführen. Als sie dann am nächsten Tag aufwachten, holten sie noch einen ortsansässigen Magier ab, den sie für ihren Plan benötigten. Nun ritten sie zusammen zur Höhle und als sie ankamen, sahen sie im Eingang zwei Körper liegen. Nun befahlen die Ritter dem Magier, dass er seinen Teil des Planes ausführen sollte. Also holte er eine kleine Flasche mit einem Virus, der alles hochgiftig machte, aus seinem Umhang, doch nun sprangen die Wölfe erneut aus der Höhle und Jagten die Ritter von der Höhle weg mitten durch den Wald, doch der Magier hatte sich hinter einem Baum versteckt und konnte jetzt ungestört den Zaubertrank auf die Körper der verstorbenen Ritter kippen. Doch nun kamen die Ritter zurück, dicht gefolgt von den Wölfen. Also überlegte der Magier kurz und machte dann einen kurzen Zauber, der ihn auf ein Pferd der Ritter brachte. Nun ritten sie weiter von den Wölfen weg bis der Zauberer erneut einen Zauber machte, der einen Baum vor den Wölfen zum Umfallen brachte. Jetzt konnten die Wölfe den Rittern nicht mehr folgen und gingen enttäuscht zur Höhle zurück. Die Ritter ritten nun auch ins Dorf zurück, lieferten den Magier bei seinem Haus ab und warteten sieben Tage und sieben Nächte lang auf erneute Raubüberfälle, doch als es zu keinem weiteren Raub kam, ritten sie zurück zu ihrem König und berichteten ihm von den Vorkommnissen. Als sie fertig erzählt hatten, hofften König, Ritter und die Bewohner des Dorfes, dass die Wölfe am Virus gestorben waren. Und wenn sie nicht gefressen wurden, dann leben sie noch heute.



Die drei heilsamen Dinge

von Xenia Urban

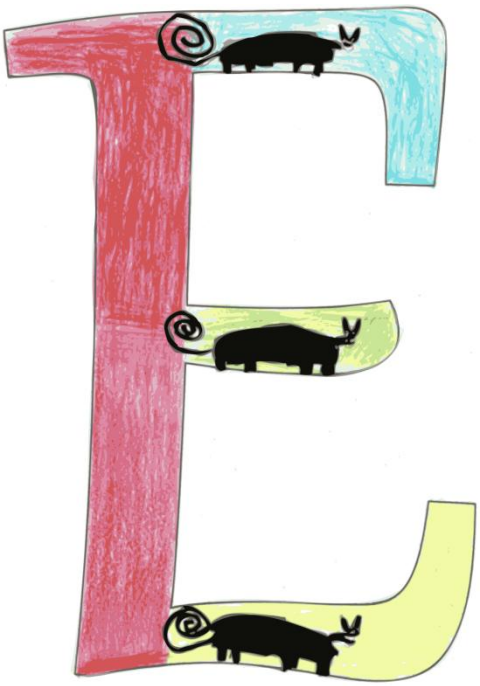
Es war einmal eine junge Frau, die eine Tochter gebar. Der Vater freute sich sehr. Die Zeit verging und das Mädchen erlebte eine glückliche Kindheit. Es hieß Isabella. Als Isabella acht Jahre alte war, kam eine schwere Krankheit in das Dorf. Auch die Eltern wurden krank und viele andere Menschen auch. Also beschloss Isabella, das Heilmittel für die Krankheit zu suchen. Sie packte ein paar Sachen ein und machte sich auf den Weg. Es war noch früh und der Nebel hing über den Wiesen. Sie lief und lief, bis sie endlich an den Waldrand kam. Es war schon Mittag und ihre Beine schmerzten. Also entschloss sie sich, eine kleine Rast zu machen. Isabella lehnte sich an eine alte Eiche. Da kam eine alte Frau vorbei mit einem Esel und einem Wagen. Sie fragte: „Was sitzt du hier so ganz allein?" Isabella antwortete: „Ich muss das Heilmittel für die Krankheit, die in unser Dorf gekommen ist, finden." Da sagte die Frau. „Du bist hier aber falsch. Du musst zum Rauchberg gehen. Dort findest du einen bronzenen Strauch. Die Katze, die daneben sitzt, wird dir den nächsten Hinweis zeigen." Isabella sprang freudig auf, bedankte sich bei der Frau und gab ihr ein Stück Brot. Gleich machte sie sich auf den Weg. Es war schon spät am Nachmittag und sie rannte tief in den Wald hinein, bis die Dunkelheit hereinbrach. Isabella bereitete sich ein Bett im Moos und schlief augenblicklich ein. Am nächsten Morgen weckte die Sonne Isabella auf. Rasch schulterte sie ihre wenigen Sachen und machte sich erneut auf den Weg. Schon nach kurzer Zeit stand sie am Fuße des Rauchbergs. Isabella stieg bis zum Gipfel hinauf, der von grauen Wolken umhüllt war.

Von oben hatte sie einen weiten Blick über das ganze Land, doch das kleine Dorf konnte sie nicht erkennen. Sie hatte große Sehnsucht nach ihren Eltern und machte sich Sorgen, dass der Tod sie holen würde, ehe Isabella zurückkam. Das Mädchen setzte sich auf einen Felsen und begann zu weinen. Plötzlich kam Wind auf, der rasch stärker wurde. Er fuhr in die Zweige der kleinen Kiefern am Gipfel, so dass ein stetes Rauschen die Luft erfüllte. Doch von irgendwoher vernahm Isabella ein eigenartiges Klirren. Sie stand auf und ging dem Geräusch nach. Da sah sie einen Busch, dessen Blätter metallisch glänzten. Immer wenn der Wind seine Zweige bewegte, erklang das seltsame Klirren. Der bronzene Strauch! Isabella ging auf ihn zu und kniete sich hin. Da sah sie auch die Katze, von der die alte Frau gesprochen hatte. „Liebe Katze", sprach Isabella. „Mich schickt die alte Frau aus dem Wald. Sie sagte, du wirst mir helfen, das Heilmittel gegen die Krankheit zu finden, die durch unser Land zieht." Und in der Tat begann die Katze zu sprechen.
„Brich einen Zweig vom bronzenen Strauch. Der Zweig reicht für alle, die krank sind. Du musst jetzt den Berg hinunter und zur Rauchbergstadt.

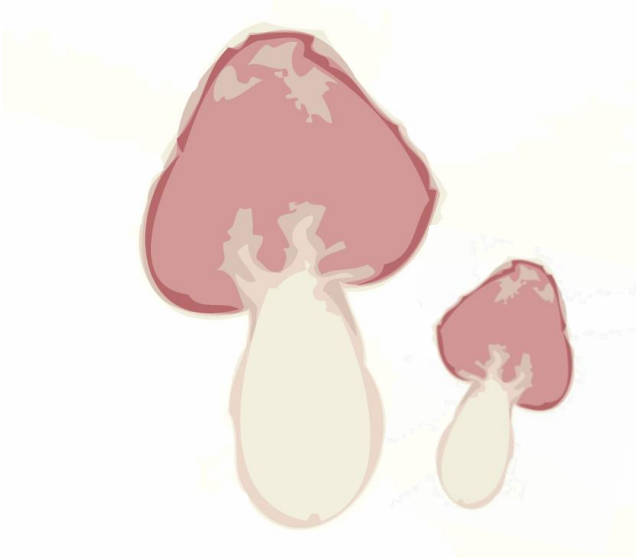
Dort wirst du einen alten Mann finden. Ihm musst du einen silbernen Mörser abkaufen. Danach mach dich auf die Suche nach dem goldenen Topf."
Isabella rannte den Berg runter und in die Stadt, ging an Händlern, Wirten und Gauklern vorbei. Da fand sie auch den alten Mann, den sie suchte. Er verkaufte vieles und auch den silbernen Mörser. Isabella kaufte dem alten Mann den Mörser ab. Dann ging sie zu dem Wirt, der in der Nähe war. Isabella aß dort etwas und schlief dort.
Es wurde früh. Isabella wachte auf und aß einen Apfel zum Frühstück. Da sah sie vor der Tür einen Hund. Isabella ging zu ihm und fragte: „Was treibt dich hier hin?" Er erwiderte: „Was treibt dich hier her?" Isabella seufzte: „Ich muss alles suchen, damit ich mein krankes Dorf heilen kann. Das Kraut und den Mörser habe ich schon. Jetzt brauche ich noch den goldenen Topf!" Der Hund sprach: „Ich weiß, wo du den goldenen Topf findest. Ich führe dich dort hin, wenn ich ein Teil deiner Familie sein kann und mit in dein Dorf darf!" Isabella war sprachlos, sagte aber ja. Der Hund freute sich und die Zwei machten sich sofort auf den Weg. Der Hund führte sie zu einer alten Hütte. Davor saß auf einer Bank eine sehr alte Frau. Sie sagte: „Was treibt euch zu mir, liebes Kind und Hündlein?" Isabella sprach: Ich brauche ihr goldenes Töpflein! Die Frau wollte ihr das Töpflein nicht geben, außer Isabella würde ihr Haus putzen, das Gemüsebeet umgraben, die Wäsche machen und Essen kochen. Einen ganzen Tag musste Isabella arbeiten. Dann hatte sie alles gemacht. Die alte Frau überreichte ihr den Topf mit den Worten: „Reib das bronzene Kraut im silbernen Mörser klein. Dann füll es in den goldenen Topf und bereite daraus einen heißen Brei." Isabella lief mit dem Hund den langen Weg nach Hause zurück. Sie freute sich, ihre Eltern zu sehen und machte rasch das Heilmittel. Einen Tag lang verteilte sie das Heilmittel im Dorf. Alle wurden wieder gesund. Spät am Abend erzählte Isabella den kleinen Kindern ihre Abenteuergeschichte.

Der edle Kater namens Corona

von Matthias Vogl

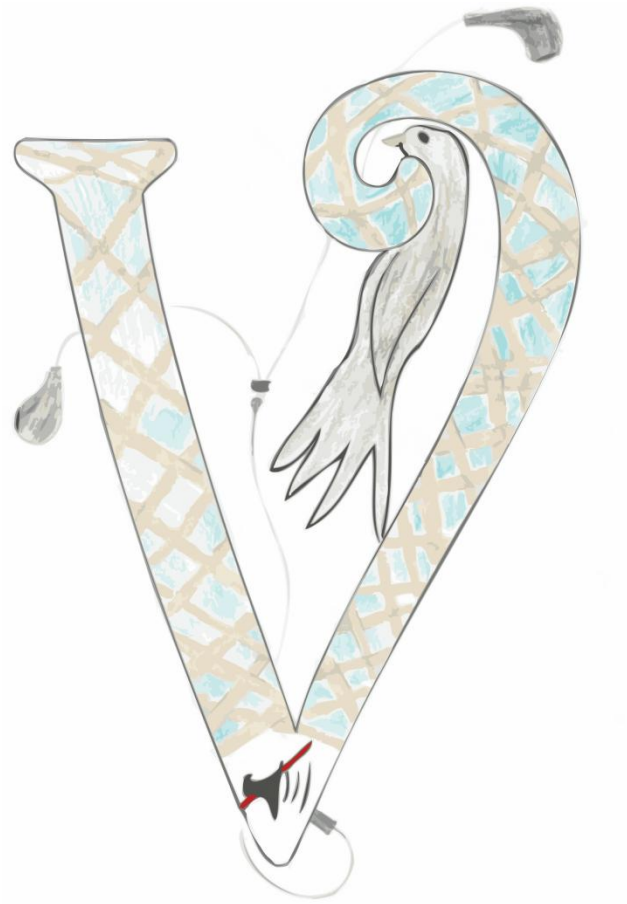


s war einmal ein einsames Schloss im Wald, darin lebte der König Stuma mit seinem Kater Corona. Der König bemerkte eines Tages, dass seine Krone verschwunden war. Er sagte zu Corona: „Finde meine Krone!" Der König versprach ihm, dass er immer alles bekommt, was er will, wenn er seine Krone fand. Der Kater war sich sicher, dass er sie irgendwo finden würde und deswegen ging er los. Er kam an einem alten Haus im Wald an. Der Kater wusste zwar, dass dort die böse Hexe wohnte, aber er schlich sich rein und war sich sicher, dass sie in ihrem Haus die Krone versteckte. Jetzt war er drinnen und es gab keinen Ausweg mehr, er sah die Krone auf dem Bett liegen, doch die Hexe lag auch darin. Sie übte gerade das Zaubern. Er dachte sich, jetzt oder nie, und sprang der Hexe ins Gesicht. Doch die Hexe schwang ihren Zauberstab und rief simsa dimmsa rimmsa, der Kater soll sterben. Doch der Kater sprang schnell hinter den Spiegel. So traf der Spruch den Spiegel und traf somit auch die Hexe. Das bedeutete, dass der Kater Corona die Hexe besiegt hatte. So schnappte er sich die Krone und lief zurück ins Schloss. Er gab dem König seine Krone zurück und beide freuten sich noch viele Jahre. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.



Die Stadt der Tauben

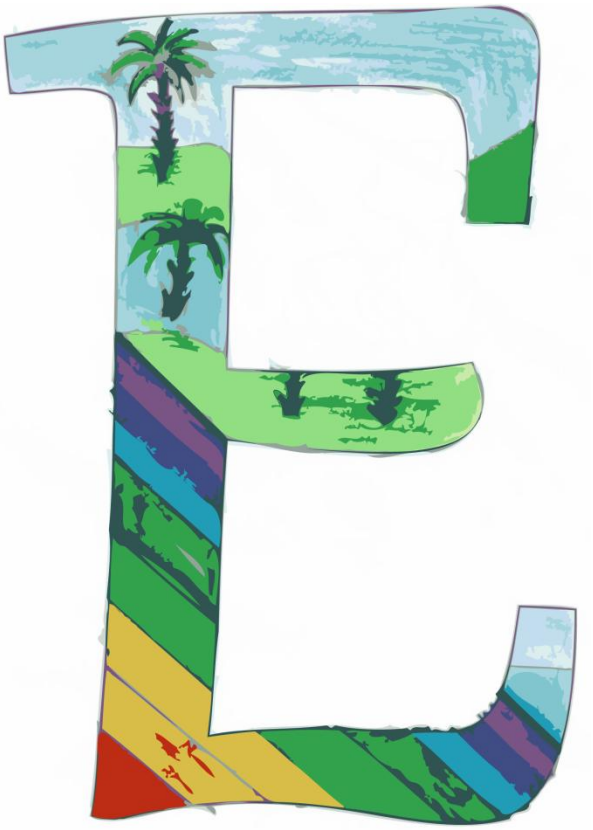
von Emil Webersberger



Vor nicht allzu langer Zeit lebte ein König namens Hörzu mit seiner Frau, der Königin Hör auf, und seinem Sohn, dem Prinzen Hörmann. Eines Tages kam die alte Fee Corona zum König und wollte ihn um etwas bitten: „Eure Hoheit, könnten ihre königlichen Wachen ein bisschen leiser an meinem Haus vorbeimarschieren?" Doch der König Hörzu hörte überhaupt nicht hin, weil er Kopfhörer im Ohr hatte. Daraufhin wurde Corona wütend und verzauberte alle im Königreich. Einmal wollte der Koch, dass der Hofknabe das Essen der Königsfamilie servierte, doch der Knabe verstand nichts, also warf er das fertige Mahl in den Müll. Und als der König seinen Sohn Hörmann rufen wollte, hörte er sich selber nicht. Ab da war es klar: Die ganze Stadt und das ganze Volk war taub! Der Prinz suchte in der Schlossbibliothek nach einer Antwort und fand ein altes Buch namens „Zauberei und Flüche". Dort fand er den Fluch der Fee Corona, er hieß COVID-19. In diesem Buch stand auch, dass wenn man mit einer Armbrust, deren Pfeil mit einem Krötenpopel eingerieben ist, schießt und man einen Meter fünfzig Abstand hält, der Bann aufgehoben sein sollte. Als die Patrouille das nächste Mal am Haus der alten Fee Corona vorbeimarschierte, schlich sich Prinz Hörmann mit. Als er den Abstand von genau einem Meter fünfzig hatte, zog er ab, schoss Corona in den Hintern und hob somit den Fluch auf. Er kehrte nach Hause zurück und hörte bis an sein Lebensende.

Die verfluchte Krone

von Leonhard Winkler



s war einmal ein Prinz, der in einem Maya-Tempel lebte. Er war der Sohn des mächtigen Königs des Corona-Stammes, der schon viele Jahre auf Nachwuchs des Prinzen hoffte. Sein Name war Kakinja. Als der Stamm eines Tages von den Kriegern des Influenza-Stammes überfallen wurde, wurde Prinz Kakinja als Beute entführt und in den Influenza-Tempel gebracht. Dort führte man ihn dem König Sangre vor, der ihm als ewige Strafe seine Krone aufsetzte, die verflucht war. Sie konnte man nicht abnehmen und alle Leute, die ihr zu nahekamen, wurden in einen Frosch verwandelt. Man ließ ihn schließlich gehen und um niemanden zu gefährden, entschied er sich, allein in dem Wald zu leben. Er weinte jeden Abend bitterlich, da er sich so einsam fühlte. Niemand von seinem Stamm wusste, wo er war, und die Leute dachten, dass er gestorben wäre.

Eines Tages begann ein Frosch sich ihm zu nähern und besuchte ihn fortan jeden Tag. Er quakte und quakte. Er dachte sich, was für ein Witz, dass er ausgerechnet von einem Frosch besucht wurde. Er spürte, dass der Frosch eine besondere Gabe hatte – er konnte ihm zuhören und brachte ihn mit seinem wundervollen Gequake zum Lachen. Er beschloss, dem Frosch einen Kuss zu geben und da verwandelte er sich plötzlich in eine wunderschöne Prinzessin. Die Krone zerbrach und der Fluch war gebrochen. Der Fluch ging auf seinen ursprünglichen Besitzer König Sangre zurück. Es war wie in einem Traum und sie küssten sich, als würden sie schon Jahre aufeinander warten.

Sie gingen zurück zu dem Maya-Tempel und alle Bewohner staunten hoch erfreut, den Prinzen wiederzusehen. Sein Vater war überglücklich und er war einverstanden, dass sein Sohn seine Traumprinzessin heiratete. Es war ein tolles Hochzeitsfest und schon bald kam der ersehnte Nachwuchs auf die Welt. Die Nachricht verbreitete sich so schnell, dass die ganze Welt es wusste. Nur ein Volk wusste nichts davon – der Stamm der Influenza. Sie hatten sich nämlich alle in Frösche verwandelt. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann quaken sie noch heute.

Der undurchdringliche Wald

von Leo Zimmermann

Es war einmal vor langer langer Zeit, da lebte auf einem Schloss eine Prinzessin. Sie war so schön wie keine andere im Land. Alle Menschen des Landes liebten sie. Die Hexe Corona dagegen wurde von allen gehasst, weil sie eine Krankheit hatte, die ihr zwar nichts anhaben konnte, aber leider steckte sie mit ihrer Krankheit alle an.
Eines Tages wurde es der Hexe Corona zu bunt: Sie war so neidisch auf die schöne Prinzessin, dass sie damit drohte, sie in einen großen Turm zu sperren, wenn weiterhin keiner sie liebhaben wollte. Es mochte sie aber weiterhin keiner. Nun machte sie ihre Drohung wahr und brachte die Prinzessin in einen undurchdringlichen Wald, der voll war mit Gespenstern und unheimlichen Wesen und sperrte sie in einen hohen Turm. An einem Tag, in einem fernen Lande bekam ein Königssohn Wind davon. Er wollte hin reiten und sie befreien, aber zuerst fragte er die Gelehrten des Landes, in dem er lebte, ob sie ihm einen Trank brauen konnten, der unbesiegbar und unverwundbar machte.

Die Gelehrten sagten, es sei möglich, aber sie bräuchten etwas länger dafür.
Der Königssohn stimmte zu! Als es endlich so weit war, dass der Trank fertig war, zog der Königssohn mit seinen 12 stärksten Leibwachen los. Bald kamen sie an den Wald, in dem der Turm mit der Prinzessin stand. Nun wagten sie den ersten Anlauf. Das klappte nicht, denn der Wald war ja verhext und jeder Weg, den sie von Büschen und Bäumen freischlugen, wuchs gleich wieder zu. Beim zweiten Anlauf kam die Hexe dazu und verwandelte sich in einen Bären. Sie versuchte die Leibwachen zu töten.
Das aber wollten die Leibwachen auch. Und nun floh die Hexe zurück in den Wald und verwandelte sich in einen bewaffneten Zwerg. Auf einmal wurde eine der Leibwachen darauf aufmerksam und zerhackte den Zwerg in tausend Stücke. Die Hexe war tot und somit bezwungen und der Weg frei, um die Prinzessin aus dem Turm zu befreien. Der Königssohn gefiel der Prinzessin, und so willigte sie ein, ihn zum Dank für ihre Rettung zu heiraten. Nun heirateten der Königssohn und die Prinzessin und die beiden wurden zusammen glücklich und bekamen sieben Kinder.

Die heilende Rübe

von Josef Unterhauser

s war einmal in einem fernen Land. Dort war es friedlich und ruhig. Bis zu dem Tage, als eine Krankheit ausbrach. Sie verbreitete sich rasend schnell und jeder, der diese Krankheit bekam, wurde bitterlich krank. So konnten sich die Armen fast nicht mehr bewegen, weil jede Bewegung, jeder Atemzug furchtbar schmerzte.
Ältere Erkrankte neigten sich dem Tode zu. Alle waren verzweifelt, weil keine Behandlung, keine Medizin, einfach nichts half. Dazu kam noch, dass die Versorgung zusammenbrach. Zur Krankheit kam auch noch eine Hungersnot. Eine kleine Minirübe war so wertvoll wie Gold.
Die Anzahl der Toten stieg und stieg. Die Menschen verbarrikadierten sich in ihren Häusern und hatten allesamt furchtbare Angst. Vor allem die armen Leute waren eigentlich dem Tode geweiht. Doch es sollte sich ändern.

Einer armen Bauersfamilie wurde alles geraubt, was sie hatte, ihr Vieh, ihre Vorräte, das Gemüse im Garten. Sie hatten nur noch ein leeres Beet und ihre kleine Blockhütte. Sie hungerten sehr. Eines Tages betete der Vater verzweifelt: „Bitte, Herr im Himmel, erlöse uns von der Krankheit und der Hungersnot, Amen." Und er ging sodann ins Bett.

Am nächsten Tag klopfte es an der Tür. Der Vater öffnete. Dort stand ein alter, bärtiger Mann. Der Vater fragte: „Was tust du hier?" „Ich möchte dir etwas schenken", erwiderte der Mann und gab ihm einen Samen. „Pflanze ihn in dein Beet, es wird euch retten!", und er ging.

Das tat der Vater. Am nächsten Tag stand im Beet eine gigantische Rübe. Der Vater versuchte sie herauszuziehen, schaffte es aber nicht. Da holte er eine Axt und schlug auf die Rübe ein. Nach 80 Schlägen viel das Riesenstück um. Aber was war das? Die Rübe wuchs sofort wieder nach. Und nicht nur das, sie wurde sogar noch 3 Meter höher als zuvor.
Die Bauersfamilie teilte sie mit dem ganzen Land und jeder, der davon aß, wurde wieder gesund. Und wenn sie nicht verschimmelt ist, dann wächst sie da noch heute.